

# Holzarbeiter-Zeitung.

## Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Insowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Dringelgeb.  
Post-Nr.: 3705.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röste, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate  
für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 40 A.  
Bergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A.  
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

# Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

## Ihrenpflicht jedes reisenden Kollegen ist, von Cassel und Hannover fernzubleiben.

### Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Aufschrift.)

- Zugzug ist ferngehalten von:
- Tischlern** nach Kellheim im Taunus, Rowawes-Neuendorf, Pöschel, Gärtnin, Schöningen (W. und G. Helmke und R. Rademacher), Weisenlee (Kraus, Langhansstr. 22, und Hahn & Meßler), Werbau, (Ränge & Weber), Bassan i. Pommeren, Aschaffenburg (Möbelfabrik Schwind), Düsseldorf (Emil Funke), Breslau (Striegel & Ludwig, Gräblichnerstraße, Maader, Neuhäuserstr. 62), Gellrich & Albe, Alsenstr. 17) und Jmenau in Th. (Röhner), Schwäbisch Gmünd (Sebastian Haas), Fehoe (Ehlers);
- Tischlern, Maschinenarbeitern, Drechslern und Polierern** nach Mühlh. am Inn, Neusorg (Kempf & Geiger);
- Tischlern und Maschinenarbeitern** nach Frankfurt a. M. (Fabrik photographischer Apparate von Dr. R. Krügener);
- Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern** nach Ottershausen (Hahn & Witte);
- Möbelfabrikanten** nach Celle (A. Westen), Wilsfeld b. Hann.;
- Stellmachern und Schreibern** nach Dorffeld bei Dortmund (Feldbahnfabrik von Drenke & Koppel), Delmenhorst (Wagenfabrik von Törjes);
- Holz- und Metallarbeitern** nach Neustrelitz i. Mecklbg. (Gehr. Maack);
- Klavierarbeitern** nach Coblenz (Mand);
- Korbmachern** nach Corbetha (M. Thieme und F. Muß);
- Drechslern** nach Altona (Maack), Sainichen;
- Stickerarbeitern** nach Altdorf (Schmeling & Maria, Thüringerstr. 18);
- Stuhlpolierern** nach Dresden (Pfeiffer & Gröbchel);
- Särtnern** nach Wittenberge (Otto Schäfer).

### Sozialliberalismus.

„Hk. Wenn man den schwärmerischen Reden der Naumannianer und der Freisinnigen um Dr. Barth glauben schenken darf, so hat der deutsche Liberalismus in den letzten Wochen eine Wiedergeburt gefeiert, indem er eine Ehe eingegangen ist mit dem Sozialismus. „Was fehlte dem Liberalismus?“ so fragte der einzige nationalsoziale Reichstagsabgeordnete von Gerlach in einer Rede über den Zusammenschluß der Nationalsozialen mit den Freisinnigen, und er antwortete: „Das Stückchen Sozialismus, das er jetzt in sich aufnehmen will. Bei Barth und seinen Gesinnungsgegnern haben wir keine Kleinigkeiten Gesichtspunkte bemerkt, wie sie bei den Freisinnigen Richterscher Mouton auf der Tagesordnung sind. Wir geben etwas Nachgiebigkeit an, um von der Praxis dort drüben in uns aufzunehmen. Drüben ging man von der Steigerung des Wohlstandes aus, vom einseitigen Produzentenstandpunkt, um dahinter zu kommen, daß ein Anteil des Wohlstandes in die Hände der Arbeiter geleitet werden müsse. Wir kamen von der entgegengesetzten Seite. Was nützen uns, sagten wir, soziale Gesetze, wenn das Volk zu arm ist, wenn zu wenig erzeugt wird? Beim Zollkampf stehen wir zusammen. Gewiß hätten wir uns als politischer Kleinbetrieb lieber an einen Groß- als an einen Mittelbetrieb angeschlossen. Doch der einzige Weg, der in Betracht kam, der zur Sozialdemokratie, war für uns ungangbar. Es wird bei uns gehen, wie in einer guten Ehe. Wir bleiben, was wir waren und wir hoffen von dem Zusammenschluß eine neue Aera des Liberalismus.“

Diese Vermählung zwischen dem Liberalen und dem sozialen Gedanken ist auf der in Berlin abgehaltenen

Generalversammlung des Wahlvereins der Liberalen durch Brief und Handschlag besiegelt worden. „Liberalismus und Sozialismus sind keine Gegensätze,“ erklärte ein Redner. „Der Liberalismus hat die neue Aufgabe bekommen, die rechtliche und politische Gleichberechtigung zur wirklichen und gesellschaftlichen zu machen. Hierzu brauchen wir die neuen Ideale, die die Nationalsozialen uns mitbringen.“ Es scheint also tatsächlich die ernste Absicht zu bestehen in den Reihen der Jungliberalen, die Fehler des alten manchesterlichen Liberalismus wieder gut zu machen und eine Schwertung zum modernen Sozialismus vorzunehmen. Der bekannte Sozialpolitiker Lujo Brentano, der seit langem für eine Versöhnung des Liberalen und des sozialen Gedankens Propaganda macht, hat dem Parteitag der Liberalen ein inhaltvolles Begrüßungswort gewidmet, in dem er darlegt, worin ehemals die werbende Kraft des Liberalismus bestanden hat und welches die Ursachen seines unerkennbaren Niederganges sind. „Was ist der Grundgedanke des Liberalismus?“ fragt Brentano zum Beginn seiner Ausführungen. „Der Liberalismus ging ursprünglich von dem Gedanken aus, einem jeden Menschen die Möglichkeit zu gewähren, seine Persönlichkeit zur größtmöglichen Entfaltung zu bringen. Mit diesem Gedanken ist die neue Zeit der Gebundenheit des Mittelalters entgegengetreten; der Liberalismus hat, indem er ihn verwirklichte, die alte autoritäre Ordnung gestürzt. Zuerst geschah dies auf religiösem Gebiet; denn nicht als Kind der Revolution, sondern der Reformation ist er nördlich der Alpen entstanden; der Gedanke, daß das Individuum in seiner innersten heiligsten Ueberzeugung sich keiner Autorität zu beugen habe, sondern allein der selbsterkannten göttlichen Wahrheit, ist der Ausgangspunkt der gesamten modernen liberalen Bildung geworden. Hieraus ist dann historisch, wie leicht begreiflich, das Streben nach politischer Selbstbestimmung erwachsen, sowie das Streben nach einer ökonomischen Ordnung welche keinem die Bedingungen versagt, seine Anlagen und Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen. Somit ist der Kantische Satz, daß kein Mensch nur Mittel zum Zweck für anderes sein solle, der Gedanke, der den Liberalismus in seinen Anfängen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens geleitet hat; und nur da ist es zur Revolution gekommen, wo die herrschenden Gewalten, die Zeit verkennend, sich der Verwirklichung dieses Gedankens entgegensetzten. Der Gedanke der Freiheit für alle, ihrer Ueberzeugung unbehindert nachzuleben und ihre Persönlichkeit zur vollen Entfaltung zu bringen, ist die werbende Kraft gewesen, die dem Liberalismus die Unterdrückten jeglichen Glaubens, jedweden Volkes, jedweder Rasse und Klasse zugeführt hat. Er war es, der eine Ansammlung von Talent und Opferfreudigkeit, alles, was weitherzig und großdenkend war, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Reihen des Liberalismus geführt hat.“

Dann kommt Brentano auf die Fehler und den dadurch hervorgerufenen Niedergang des Liberalismus zu sprechen. Er weist darauf hin, daß der Liberalismus, sobald er zur Herrschaft gelangte, den Kantischen Satz: „Kein Mensch soll nur Mittel zum Zweck für einen anderen Menschen sein!“ und auch das Fichtesche Wort: „Der Mensch sei dem Menschen heilig!“ auf wirtschaftlichem Gebiete vergessen habe. Er habe sich den neuen wirtschaftlichen und politischen Anforderungen nicht anzupassen verstanden. Mit großem Geschick haben aber

die Gegner des Liberalismus seine Fehler benützt. Sie haben diejenigen, welche der Abfall des Liberalismus von seinen Prinzipien zu seinen Gegnern machte, teils an ihre Fahne gefesselt, teils ihm als Feinde im Rücken erweckt. Die Folge war, daß der Liberalismus auch politisch seinen Einfluß verloren hat. Will er ihn wiedergewinnen, so muß er die begangenen Fehler wieder gut machen. Brentano skizziert hierauf die Aufgaben, die der Liberalismus für die Gegenwart und Zukunft auf den verschiedenen Gebieten hat. Auf ökonomischem Gebiete bieten sich dem Liberalismus Aufgaben von zweierlei Art. Vor allem gilt es, alle Maßnahmen zu zurechtzulegen, welche die Staatsgewalt in den Dienst einzelner Erwerbszweige stellen, lediglich um diese auf Kosten anderer zu bereichern. Was aber die Arbeiter angeht, so gilt es nicht nur, alle Maßnahmen abzuwehren, welche deren fortschreitende Beteiligung an den Segnungen der Kultur zu behindern bezwecken, sondern auch alle positiven Veranlassungen und Organisationen unbefangenen zu würdigen und wirksam zu unterstützen, die dem alten Ziele des Liberalismus dienen, einem jeden die Möglichkeit zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit zu schaffen.

Die Aufgabe des Liberalismus ist also, falls er lebensfähig bleiben will, die tatkräftige Unterstützung der arbeitervreundlichen Politik auf allen Gebieten. Der Vorsitzende des liberalen Parteitages, Schrader, hat in seiner Eröffnungsrede das Verhältnis des Liberalismus zum Sozialismus erörtert und die Notwendigkeit betont, wieder an die arbeitende Klasse heranzukommen. „Der Arbeiter muß in den Mittelpunkt der politischen Arbeit gestellt werden!“ rief der Redner aus. „Er muß wieder in die positive politische Mitarbeit hineingezogen und mit nationalem Geiste erfüllt werden!“

Das Bestreben, die deutschen Arbeiter den Klauen der Sozialdemokratie zu entreißen und sie wieder für die liberale Sache zu gewinnen, zeigt sich neuerdings häufiger. Die „National-Zeitung“ in Berlin weist auf die Notwendigkeit hin, nationalliberale Arbeitervereine zu gründen, um der Sozialdemokratie Abbruch zu tun. Sie schreibt: „Die Sozialdemokratie prahlt mit ihren drei Millionen Wählern, die ihnen die Mandate in die Hände spielten, und pocht auf ihre Macht. Aber ebenso wenig, wie man die Verhandlungen des Parteitages nicht überschätzen darf oder auf eine Lockerung der Parteidisziplin rechnen kann, ebenso wenig sind die drei Millionen Wähler durchweg waschechte Genossen; die Parteihäupter haben es ja selbst schon zugestanden, daß ein sehr großer Teil dieser sozialdemokratischen Wähler nur Mitläufer sind. Hier hätte also die nationalliberale Partei einzusetzen, um von dem starken Strom der „Dreimillionenpartei“ Kanäle abzuzweigen, in denen die nationalgesinnten Mitläufer einen Abfluß ins liberale Lager finden. Hat der Wähler noch einen Funken von Königstreue und Vaterlandsliebe, von deutschnationaler Gesinnung in sich, dann gehört er ins nationale Lager, dann kann er sich auf die Dauer nicht wohl fühlen bei der internationalen Partei für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Natürlich wird der Mann nicht von gestern auf heute zufrieden. Es gibt Zustände, auch in unserem lieben Vaterlande, die einer dringenden Besserung bedürfen und die daran schuld sind, daß die Sozialdemokratie eine „Dreimillionenpartei“ geworden.“

Nachdem dann darauf hingewiesen ist, daß es in den christlichen Gewerkschaften und den Arbeitervereinen noch Arbeiter gibt, die noch keine Sozialdemokraten sind, kommen

dem folgende Vorschläge: „Man versuche also neben den Ortsgruppen und den Vereinen der nationalliberalen Jugend auch noch nationalliberale Arbeitervereine ins Leben zu rufen. In Worms, Kaiserslautern und Augsburg, Oggersheim und Schallte ist diese Idee schon mit Erfolg gekrönt. Und die „Nationalliberale Jugend“ schreibt in ihrer September-Nummer: „Wir knüpfen hieran den Wunsch, daß, dem Beispiele genannter Städte folgend, sich weiterhin innerhalb unserer Bewegung nationalliberale Arbeitervereine bilden mögen, die ganz besonderer Förderung gewiß sein dürfen“, ein Wunsch, dem Schreiber dieses an der Hand von Erfahrungen schon vor drei Jahren im Rheinlande Ausdruck gegeben. Diese neugeschaffenen Arbeitervereine resp. ihre Vorstände müssen selbstverständlich in enger Verbindung mit den Vorständen der Ortsgruppe und der Jungliberalen Vereine stehen. Den Arbeitern wird Parteiliteratur zur Verfügung gestellt, Lesesaale eingerichtet, Vorträge ausgearbeitet oder gehalten, rednerisch tüchtige Kräfte geschult, Schriftgewandte unterstützt, in allem mitgearbeitet, ohne dominierend zu wirken — kurz, alles getan, um den nationalliberalen Gedanken in diesen Kreisen zu wecken, zu kräftigen und zu festigen. Verständige Redner tragen zur Bildung bei, eine rege Diskussion erleichtert das Verständnis.“

Wie sich doch die Zeiten ändern! Als im Jahre 1863 das Leipziger Centralkomitee der Arbeiter beauftragt war, Mittel und Wege zu suchen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter, da gingen seine Delegierten Dammer, Fritzsche und Wahlreich auch zur Leitung des Nationalvereins und verlangten, daß dieser für die Erreichung des allgemeinen Wahlrechts eintreten und durch Einführung von Monatsbeiträgen den Arbeitern die Möglichkeit geben solle, Mitglied des Nationalvereins zu werden. Beide Forderungen wurden abgelehnt. Bezüglich der Mitgliedschaft des Nationalvereins erklärte man, die Arbeiter könnten sich ja als „geistige Ehrenmitglieder“ betrachten. Ein Verzicht, der mit Recht als Verhöhnung der Arbeiter aufgefaßt wurde. Denn das „geistige Ehrenmitglied“ durfte nicht in die Versammlung kommen und durfte nicht an den Entscheidungen teilnehmen. Bierzig Jahre sind nun seitdem verfloßen. Die Arbeiter sind mündig geworden und haben Organisationen, die viel stärker sind, als der Nationalverein je gewesen ist. Jetzt möchten die Nationalliberalen auch gern Arbeiter als Mitglieder haben, und zwar nicht als geistige Ehrenmitglieder, sondern als wirkliche Mitglieder, die in die Versammlungen kommen und mit beraten und beschließen sollen. Vor vierzig Jahren hätten sich die Arbeiter hiermit begnügt, heute aber fordern sie mehr. Die Arbeiter treiben nicht Politik zum Zeitvertreib, sondern sie wollen die Vorrechte der Besitzenden Klasse beseitigen und die Masseninteressen des Proletariats vertreten. Hierbei stoßen die Unternehmer- und Arbeiterinteressen zusammen und erzeugen notwendig Gegensätze zwischen diesen beiden Gruppen. Aus diesem wirtschaftlichen Gegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitern heraus vertritt man auch den Niedergang des Liberalismus. Die emporsteigende Bourgeoisie, die Trägerin des liberalen Gedankens, schwärmte nur so lange für Freiheit und Recht, bis die Arbeiterklasse zum Bewußtsein erwachte und die wirtschaftliche Gleichberechtigung forderte. Sobald das Proletariat Mienen machte, die Geldbeutelinteressen der Besitzenden Klasse zu gefährden, verlor der Freiheitskämpfer und die ehemals so radikalen Freiheitsstürmer wurden zahm und riefen nach dem Polizeiknüppel. Schon im Jahre 1848 warf eine Arbeiterzeitung, der in Breslau erscheinende „Vollspiegel“, dem liberalen Bürgertum vor, „daß es weiße Sklaven züchtet und keine anderen Interessen kenne, als die des Geldverdienens, weil es an Stelle des Herzens einen Geldsack sitzen habe“. Diesem Streben ist der Liberalismus treu geblieben, unbekümmert darum, ob die liberalen Grundzüge in die Brüche gehen. Und heute weniger als jemals wird die große Masse der Liberalen geneigt sein, arbeiterfreundliche Politik zu treiben und den liberalen Gedanken im Wirtschaftsleben zur Wahrheit werden zu lassen. Mögen auch einige sozialliberale Arbeiterfreunde von einer Vermählung des Liberalismus mit dem Sozialismus schwärmen, der Sozialliberalismus wird ein totgeborenes Kind bleiben. Die Bourgeoisie, die „Rüchler weißer Sklaven“, lachen über die Zumutung, alle Maßregeln zu unterstützen, die den auf Hebung ihrer Lebenshaltung gerichteten Bestrebungen der Arbeiter förderlich sind, und die Arbeiter ihrerseits haben keine Lust, sich mit einem Leichnam, wie der Liberalismus einer ist, zu verbinden. Die Arbeiterbewegung hat alle lebensfähigen liberalen Ideen in sich aufgenommen und mit dem Sauersteige des Sozialismus befruchtet; sie geht ihren Weg weiter, der sie zum Ziele: „Befreiung der Arbeiter aus materiellem und geistigem Elende“, führen wird.

**Sozialistengesetz und Gewerkschaften.**

Das Sozialistengesetz richtete sich gegen die gesamte Arbeiterbewegung, nicht nur — wie man vorgab — gegen die politische. Die immer mehr erstarrende Gewerkschaftsbewegung war der Bourgeoisie auf wirtschaftlichem Gebiete

ebenso unangenehm wie die sozialistische Parteibewegung auf politischem. Dazu kam, daß beide Bewegungen, wie trotz mancher Reibereien auch heute noch, untrennbar miteinander zusammenhängen. Die in der sozialistischen Schule aufgestellten und über den Charakter der modernen Produktionsweise unterrichteten Arbeiter gaben die besten Führer der Gewerkschaftsbewegung ab und die Massen der Gewerkschaftler konnten zu zielbewusstem Handeln, zur zuverlässigen Mitarbeit an den Aufgaben der Gewerkschaft hinwiederum nur erzogen werden, indem man auch ihnen klar machte, welche unüberbrückbare Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen lastet, wie sehr voneinander sich die Interessen der Unternehmer und der Arbeiter trennen. Wo das nicht immer wieder den organisierten Arbeitern gepredigt wird, kann auch die Organisation nicht dauernd auf eine Besserung der Lage hinwirken. Die Organisation ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Wäre es nicht wahr, daß die Verhältnisse der Arbeiter einer Aufbesserung bedürfen, dann wäre die Organisation in Gewerkschaften überflüssig. Aber wenn die Gewerkschaften über die Arbeit der Organisation die der Aufklärung vernachlässigten, wäre die Organisation nutzlos. Die Arbeiter, welche unaufgeklärt der Organisation nur durch augenblicklich wirkende materielle Vorteile erhalten bleiben, sind höchst unsichere Kantonsisten, die im Kampfe gar zu leicht zum Feinde übergehen, wenn ihnen dort ein ausreichender Ersatz für die aufgegebenen Unterstützungs-Einrichtungen oder gar in Form von dauernder und besser-bezahlter Arbeit noch mehr gegeben wird.

Das wissen leider nicht alle Arbeiter, das weiß aber die Bourgeoisie. Darum versucht sie heute durch ihre Kreaturen Arbeiterorganisationen zu schaffen, die nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, und darum knüpfte sie vor 25 Jahren erbarmungslos neben der politischen auch die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter nieder!

Vom 21. Oktober 1878 bis zum Schluß des Jahres, im Verlaufe von 10 Wochen, verfielen der Auflösung 17 zentralorganisierte und 62 lokalorganisierte Gewerkschaften, außerdem ein zentral- und 10 lokalorganisierte Unterstützungsvereine. So gründlich war die Arbeit, daß im Jahre 1879 nur noch eine Lokalorganisation aufzulösen war, daneben 5 Unterstützungsvereine. Man hatte mit der Gewerkschaftsbewegung vollständig reinen Tisch gemacht; nur der Buchdruckerverband blieb bestehen, freilich unter der strengsten Kontrolle der Behörden.

Natürlich versuchte man immer wieder den Aufbau der zerfallenen Organisationen, man vereinigte sich in lokalen Organisationen, in den sogenannten Fachvereinen, und wenn in der weiteren Geschichte des Sozialistengesetzes wieder von der Auflösung gewerkschaftlicher Organisationen die Rede ist — erst 1886 ist das wieder der Fall —, betrifft diese immer nur lokale Vereinigungen.

Aber nicht nur das Recht der Vereinigung war unterdrückt, auch die Versammlungsfreiheit existierte nicht mehr. Nach Erlaß des Sozialistengesetzes fand bis zum Schluß des Jahres 1878 nur noch eine einzige Gewerkschaftsversammlung in Berlin statt, eine öffentliche Tischlerversammlung, oder eigentlich: sie fand nicht statt, denn sie wurde sofort nach der Eröffnung wegen angeblicher Ueberschreitung des Lokals aufgelöst. Im Jahre 1879 herrschte auf dem Gebiete des Gewerkschaftslebens in Berlin Friedhofsruhe; nur eine Malerversammlung und eine Versammlung der Tischler-Krankenkasse gaben der Behörde Gelegenheit zu Verböten und eine Malerversammlung wurde aufgelöst.

Im Anfang der achtziger Jahre machte sich dennoch schon wieder eine Bewegung unter den Arbeitern geltend. Die Tischler schritten in Berlin und Hannover zum Streik, und namentlich die Berliner Bauarbeiter regten sich. Das gab Herrn v. Puttkamer Veranlassung, durch seinen berühmten oder berüchtigt gewordenen Streikerlaß 1886 die Behörden zum erneuten verschärften Vorgehen gegen die Gewerkschaftsbewegung zu veranlassen. 1886 wurden fünf 4 Gewerkschaften aufgelöst, 1887 folgten darauf 10, im Jahre darauf noch eine.

Aber der Streikerlaß ist auch sonst ein Dokument, das verdient, wieder einmal an die Öffentlichkeit gezogen zu werden. Man betrachtete ihn damals und betrachtet ihn noch heute als den Gipfel polizeilicher Koalitionsbelämpfung, und selbst diejenigen, welche nicht auf dem Standpunkt stehen, daß der Klassenkampf sich heute in milderer Formen abspielt als früher, meinen wohl, daß so intensiv wie unter dem Sozialistengesetz die Bekämpfung der Arbeiterbewegung heute von den Behörden nicht mehr betrieben werden könne. Da ist ein Satz aus dem Puttkamer'schen Streikerlaß besonders interessant. Er lautet:

„In der Mitte zwischen den nach den Strafgesetzen zu ahnenden Delikten und der erlaubten Ausübung des Koalitionsrechtes liegen nach den seither gemachten Erfahrungen Ausschreitungen, welche, ohne gerade mit Notwendigkeit unter den Begriff von Straftaten zu fallen, doch den Charakter der widerrechtlichen Gewaltthaten in dem Grade an sich tragen, daß die Polizei vollen Anlaß und Veranlassung hat, sich ihnen auf Anrufen der durch sie Beschädigten tatkräftig entgegenzustellen. Namentlich kommen in dieser Beziehung in Betracht die bei Arbeitseinstellungen auf Seite der Arbeiter häufig hervortretenden Bestrebungen, den Arbeitgebern die Aufnahme und Durchführung des Kampfes dadurch unmöglich zu machen, daß durch alle Mittel der Ueberredung, Verführung und unter Umständen sogar der Einschüchterung versucht wird, solche einheimischen Arbeiter, welche als Ersatz für die durch die Arbeitseinstellung entstandenen Lücken einzutreten bereit sind, oder solche, die aus anderen Orten herangezogen werden, von der Erfüllung ihrer freiwillig eingegangenen vertragsmäßigen Verpflichtungen abzuhalten.“

Welch ein Stümper war doch dieser Herr v. Puttkamer gegen die modernen Behörden! Was er als in der Mitte zwischen erlaubter und strafbarer Handlungen liegend bezeichnet, das Streikpostenstehen, sehen unsere jetzigen Behörden lange als strafbar an und bestrafen es dementsprechend!

Nun, auch der Puttkamer'sche Erlaß vermochte nicht, die Gewerkschaftsbewegung auf die Dauer zurückzuhalten. In der aufsteigenden Wirtschaftskongunktur wuchsen zu gleicher Zeit die Bedingungen für die Gewerkschaftsbewegung, und wie die politische Bewegung der Arbeiterklasse das Sozialistengesetz schon vor seinem Verschwinden von der Bildfläche überwand, so hatte dies auch bei der Gewerkschaftsbewegung der Fall. Die Angriffe auf das Koalitionsrecht

der Arbeiter aber bestanden fort. Auch die Gewerkschaftsbewegung, die sich nicht mehr in dem Maße wie feierzeitlich die Fachvereine mit politischen Aufgaben beschäftigt, hat doch neben ihren wirtschaftlichen Aufgaben nach wie vor wenigstens ein hohes politisches Interesse, das Interesse an der Erhaltung des Sozialistengesetzes. Wie notwendig dieses gerade der Gewerkschaftsbewegung ist, haben ja die schweren Opfer in der Zeit des Sozialistengesetzes gezeigt. Dieses politische Interesse der Gewerkschaften vertritt aber nur eine Partei, vertritt rückhaltlos lediglich die Sozialdemokratie! („Vorwärts.“)

**Dreißig Wochen wirthschaftlicher Kampf in Cassel.**

Wie sich in allen anderen Städten Deutschlands die Gewerkschaftsorganisationen bedeutend gestärkt haben, so auch in Cassel. Es haben im Laufe der letzten 8 Jahre die verschiedenen Gewerkschaften ganz gute Erfolge für ihre Mitglieder erlangt, und was das Gute war, immer ohne große Opfer. Mit Ausnahme der Maurer, die schon im Jahre 1901 einen elfwöchigen Kampf führten, der, als der Winter vor der Thür stand, ebenso geschloffen und einmütig bis zum Frühjahr 1902 vertagt wurde, wie er vor elf Wochen beschloffen wurde.

Im Frühjahr des Jahres 1902 richteten die Maurer ihre Forderungen wieder ein und einigten sich ohne Kampf auf einen Stundenlohn von 45  $\frac{1}{2}$  bis zum April 1905. Diese straffe Disziplinierung der Maurer hätten sich die Bauunternehmer Cassels etwas hinter die Ohren schreiben sollen, sie haben es aber nicht getan und deshalb in diesem Jahre eine kräftige moralische Ohrfeige bekommen.

Im März dieses Jahres traten die Maler, Bauarbeiter, Schreiner und Zimmerer an ihre Arbeitgeber heran und stellten ihre Lohnforderungen. Die Maler mußten, weil sie noch nicht kräftig genug organisiert waren, den Kampf nach sechs Wochen aufgeben; desgleichen die Bauarbeiter. Zwecklos waren auch diese verlorene Kämpfe nicht, denn Lohnaufbesserungen haben bei beiden stattgefunden. Auch die Zimmerer einigten sich durch beiderseitiges Entgegenkommen. Die Schreiner sollten die ganze Schwere eines wirtschaftlichen Kampfes bis zur Neige kosten. 28 Wochen haben die Draben den Kampf führen müssen. Nachdem der Scharfmacher der Holzindustrie, Rabardt in Berlin, im Anfang Juli die Erfahrung gemacht hatte, daß es ihm mit samt den Casseler Scharfmachern im Schreinerergewerbe nicht gelingen konnte, die Schreiner allein zu unterdrücken und sie auf sechs Jahre hinaus mit einer blinn beschränkten Butterstulle abzufertigen da wandte er sich, beschnitten Herzens, an die Scharfmacher im Bauergewerbe. Anfangs hatten aber auch diese Helben keine allzu große Lust, denn die Maulschelle von 1901 brannte ihnen noch. Als aber trotz aller Versuche keine Einigung erzielt werden konnte, da endlich gaben die Herren Müller und Genossen dem Drängen der Schreinermeister nach. Der Herr Maurermeister Müller wandte sich in einem Schreiben an das hiesige Gewerkschaftsamt mit dem Ersuchen, die organisierten Bauhandwerker davon in Kenntnis zu setzen, daß, wenn die Schreiner nicht bis zum 25. Juli die Arbeit ausgenommen hätten, sämtliche organisierten Bauhandwerker ausgesperrt würden. Der Vorsitzende des Kartells setzte sofort sämtliche in Betracht kommenden Zentralvorstände von dieser geplanten Aussperrung in Kenntnis. Es fand dann am Sonntag, den 5. Juli, eine vertrauliche Sitzung statt. In derselben wurde einstimmig beschloffen, daß die in Betracht kommenden Bauhandwerker dem Arbeitgeberverband mitteilen sollten, daß sie keine Einwirkung auf die Schreiner ausüben könnten und auch nicht wollten, denn Lohnfragen regelte jede Organisation für sich selbst. Zu gleicher Zeit wurde den Maurer- und Zimmermeistern aber auch mitgeteilt, daß man die Aussperrung als einen Vertragsbruch ansehen werde und dementsprechend die weitere Taktik einschlagen werde. Der 25. Juli kam und die Aussperrung von 3500 Bauhandwerkern vollzog sich. Am 29. Juli stellten die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Dachdecker ihre Forderungen. Die Maurer und Zimmerer forderten 50  $\frac{1}{2}$  Stundenlohn sowie die neunstündige Arbeitszeit; die Bauarbeiter forderten einen Stundenlohn von 35  $\frac{1}{2}$ , die Steinträger 40  $\frac{1}{2}$ , die Verbesserung des Lohnes bei 11  $\frac{1}{2}$  Stunden sowie 9  $\frac{1}{2}$  stündige Arbeitszeit; die Dachdecker einen Lohn von 50  $\frac{1}{2}$  pro Stunde und ebenfalls die 9  $\frac{1}{2}$  stündige Arbeitszeit. Vier Wochen nach der Aussperrung einigten sich die Schreiner mit ihren Meistern. Sie ließen die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit fallen. Es wurde eine Lohnhöhung von 4  $\frac{1}{2}$  pro Stunde seitens der Meister zugestimmt sowie 10 pSt. Zuschlag bei Allorarbeit. Vereinhart wurde ferner:

„Um ein friedliches Nebeneinanderarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu ermöglichen und zur Beilegung von Streitigkeiten, die aus dem Vertrage entstehen sollten, wird eine Kommission von acht Personen eingesetzt, die zur Hälfte vom Arbeitgeberverband und zur Hälfte vom Holzarbeiterverband gewählt werden. Den Vorsitz in der Kommission führt abwechselnd ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer, in der ersten Sitzung ein Arbeitgeber. Ist über einen Punkt in der Kommission eine Einigung nicht zu erzielen, so soll der Vorsitzende des Gewerbegerichts als Unparteiischer den Vorsitz führen. Auf Verlangen der Kommission können je ein Vertreter des Zentralverbandes des Arbeitgeberverbandes und des Holzarbeiterverbandes an den Sitzungen teilnehmen.“

Der Lohnstarif enthält noch verschiedene andere Verbesserungen. Die eigentlichen streitenden Parteien waren sich also einig, nicht aber war hiermit die Aussperrung beendet; die Schreinermeister hatten sich mit der Anrufung der Bauunternehmer um Hilfe selbst den Strick gedreht; sie durften die Schreinergehilfen nicht eher einstellen, als bis die Maurer usw. ebenfalls die Arbeit ausgenommen hätten. Den Maurern sowie den übrigen Aussperrten fiel es natürlich gar nicht ein, ohne Lohnaufbesserung die Arbeit aufzunehmen, denn die Meister hatten ja die Lohnverträge gebrochen. Alle Einigungsversuche seitens der Vorsitzenden des Gewerbegerichts scheiterten; die Maurermeister verlangten bedingungslos die Anerkennung der Arbeiter. Hunderte von Italienern wurden nach Cassel gelockt, diese von den ausgesperrten Maurern nach sofort wieder per Schuß aus Cassel herausverpediert. Die Maurer haben neben den Schreiner Großartiges während dieses langen Kampfes geleistet, sie trauen Tag und Nacht auf den Weinen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse wurden in Cassel selbstredend keine besseren. Die Geschäfte haben sehr darunter gelitten, das „Vollblatt“

hat wenigstens an 500 Schaden an Inseraten-Einnahmen gehabt. Die Geschäftsleute sowie die Fuhrunternehmer petitionierten um Vermittlung beim Oberbürgermeister, der Herr war aber machtlos gegenüber dem Scharfmacher Stadtrat Müller sowie dem Stadtverordneten Zimmermann und Genossen. Auf Jahre hinaus sollten die Gewerkschaften geschädigt werden, das war die Gegenwart- und Zukunftspolitik dieser Stadtväter. Die Arbeiter blieben aber standhaft. Der Kampf schlug immer tiefere Wunden, und zwar nicht nur in den Reihen der Ausgesperrten, sondern auch sehr tiefe in den Reihen der Arbeitgeber. Endlich, am Anfang der vorigen Woche, erhielten die Maurer die Anforderung zu einer Besprechung zwecks einer Einigung. Man erklärte sich seitens der Meister bereit, vom 1. April 1905 ab einen Stundenlohn von 50 S zu zahlen, die Maurer lehnten diesen Vorschlag ab, sie erklärten sich aber bereit, vorläufig die Forderung der 45 stündigen Arbeitszeit fallen zu lassen. Die Meister wollten aber nicht, ja, sie versuchten am Montag vor acht Tagen nochmals einen ernstlichen Anlauf. Von den zu den neuen Bedingungen arbeitenden Maurern und Bauarbeitern wurden wieder 120 ausgesperrt. Dieser Bruch sollte bezwecken, daß die Versammlungen, welche am Montag tagten, die Angebote der Meister annahm. Dieser fernsichtige Wunsch der Scharfmacher ging aber nicht in Erfüllung, sondern die Arbeiter lehnten das Angebot der Meister ab. Am Donnerstag voriger Woche lief dann wieder ein Schreiben bei den Führern der Maurer ein, in welchem die Meister um eine weitere Unterhandlung ersuchten. Diesem Wunsche wurde Rechnung getragen. Es kam dann eine Einigung zu stande. Am Montag wurden die Vereinbarungen den Maurern vorgelegt, sie nahmen vorläufig von einer Zustimmung Abstand und beauftragten die Kommission, einen festen Tarif aufzusetzen und abzuschließen. Die Kommission versuchte nochmals, die Verzögerung der Arbeitszeit ebenfalls noch durchzusetzen. Dieses gelang ihr leider nicht. Die Tarife für die Maurer, Bauarbeiter, Zimmerer und Dachdecker wurden ausgearbeitet und in den Versammlungen am Mittwoch von den Maurern und Bauarbeitern, am Donnerstag von den Zimmerern und Dachdeckern angenommen. Es erhalten danach für die Zukunft:

- Die Maurer vom 1. Juli 1904 ab pro Stunde 50 S.
- Die Bauarbeiter vom 1. Juli 1904 ab pro Stunde 35 S.
- Die Steinträger 40 S.
- Für Akkordarbeit 10 pSt. Zuschlag.
- Die Zimmerer vom 1. Juli 1904 ab pro Stunde 50 S.
- Die Dachdecker erhalten vom 1. April 1904 ab 3 S pro Stunde mehr und vom 1. April 1905 ab weitere 2 S mehr.

Die übrigen Vereinbarungen in den Tarifen bedeuten ebenfalls wesentliche Verbesserungen. Dieselben hier aufzuführen, würde indes zu viel Raum beanspruchen.

Somit hat die Bauhandwerker-Aussperrung mit einem Siege der organisierten Arbeiter geendet!

Bernichtet sollten die Organisationen werden; stolzer, gekränkter als vor der Aussperrung stehen sie heute da. Der Sieg der Bauhandwerker von Cassel ist ein Sieg der gesamten Casseler Arbeiterschaft. Ein Sieg, errungen durch die Zentralorganisationen Deutschlands.

258 000 hat der Kampf gekostet.

Aber auch in anderer Beziehung hat der Kampf sein Gutes gezeitigt. Er hat die Bauhandwerker um einen bedeutenden Schritt des gemeinsamen Handelns vorwärts gebracht. Dieses bedeutet für die Bauhandwerkerbewegung in Cassel sehr viel. Aber auch die anderen Arbeiter Cassels können aus diesem kühnen Kampfe lernen. Sie müssen erkennen, daß kein Arbeiter sich einbilden kann, für die Zukunft vom Kampfe zwischen Arbeit und Kapital verschont zu bleiben. Es gibt keine Harmonie zwischen Arbeiter und Arbeitgeber. Harmonisch können die Arbeiter nur mit den Arbeitgeberern verkehren, wenn starke Organisationen hinter ihnen stehen. Die Scharfmacher in Cassel sowohl wie in ganz Deutschland können aber aus diesem Kampfe ebenfalls lernen, und zwar, daß die Zeiten vorüber sind, wo man mit den Arbeitern Rangball spielen konnte.

Den Bauhandwerkern von Cassel in ihrer Gesamtheit rufen wir aber zu: Haltet auch für die Zukunft eure Organisationen hoch. Haltet aber auch eure Arbeiterpresse hoch, da sie war es, die Euch in dem schweren Kampfe getreulich zur Seite gestanden hat; sie war es, die Euch die öffentliche Meinung auf eurer Seite erhalten hat; sie war es, die eure Interessen nach außerhalb in jeder Beziehung wahrte. Deshalb können wir mit Recht verlangen, agitiert für eure Presse. („Volksblatt für Hessen und Waldeck.“)

\* \* \*

Hierzu wird uns noch geschrieben:

Nach 30wöchigem Kampfe ist es nunmehr auch den Herren Schreinermeistern in Cassel seitens des übrigen Unternehmertums freigestellt, wieder Gesellen einzustellen. Die Sperre ist nämlich, nachdem die Forderungen der Maurer, Bauarbeiter, Zimmerer, Dachdecker zc. bewilligt sind, seitens des Unternehmertums aufgehoben. Aber dieses nützt den Schreinermeistern wenig, denn sie haben keine Arbeit, da die Schreinerarbeit ihnen von den auswärtigen Geschäften weggenaußt wurde. Ja, so geht es, verehrte Schreinermeister, wer nicht hören will, muß fühlen. Das macht der Sirenenklang des „Saugverbandes“, der hat Euch so zugebeut, daß manchem der Atem ausgehen will. Aber nur Müll kehrt nur in unsere Reihen zurück; leistungsfähigere und vernünftiger Leute werden Euren Platz besser ausfüllen und für ausländische Löhne für Euch wird der Holzarbeiterverband sorgen!

Unsere Kollegen haben bis auf weiteres Cassel unter allen Umständen zu meiden, wenn auch die Sperre aufgehoben ist!!

**Aus dem Auslande.**

Im „Lavorante in Legno“, dem Organ des italienischen Holzarbeiterverbandes, finden wir unter vorstehender Ueberschrift diese Veröffentlichung:

Auf unsere Einladungen an die verschiedenen Holzarbeiterverbände des Auslandes sind folgende Antworten eingelaufen:

Welter Sekretär! Trotz des heißen Wunsches der Mitglieder unseres Verbandes ist es uns nicht möglich, einen Delegierten zu Eurem Verbandstag vom 6. bis

8. September zu senden. Wir haben unseren Nationalkongress erst im verflohenen Juli gehalten und an den daraus entstandenen Kosten hat unsere Kasse ziemlich schwer zu tragen. So sehr es uns Vergnügen bereiten würde, mit unseren Brüdern und Kampfgenossen Italiens in direkte Beziehungen zu treten, so leid tut es uns, diesem Wunsche nicht nachkommen zu können; aber wir versichern, daß wir mit dem Herzen heiß bei Euch sein werden und wünschen, daß Euer Kongress die Bedeutung erlangen wird, die ihm gebührt.

Genossen Italiens! Nächstes Jahr wird in London der große internationale Kongress der Holzarbeiter stattfinden und dies ist das beste Mittel, um unsere internationalen Gefühle kundzugeben. Unser Verbandstag hat beschlossen, daß unser Verband an jenem Kongress durch acht Delegierte vertreten sein wird, und wir wollen hoffen, daß auch Euer Kongress einen ähnlichen Beschluß faßt. Wir hoffen, auch daß aus einem solchen internationalen Kongress der Holzarbeiter, im Gegensatz zur internationalen Organisation des Kapitalismus, eine brüderliche Verständigung erwächst, die der Brüderlichkeit der Völker förderlich sein wird.

Noch einwül Dank, Genossen Italiens, für Eure liebenswürdige Einladung, und treffen wir uns alle nächstes Jahr in London. Hoch die Internationale der Arbeiter!

Paris, den 24. August 1903.  
Für den französischen Verband der Möbelarbeiter:  
S. Louffaint.

Liebe Kollegen! Wir bestätigen Ihnen dankend den Empfang Ihrer freundlichen Einladung zu Ihrem zweiten Kongress vom 6. bis 8. September. Leider sind wir nicht in der Lage, Ihrer Einladung zu folgen, da wir gerade gegenwärtig durch diverse umfangreiche Arbeiten bringender Art in Anspruch genommen sind. Wir wünschen, daß wir später Gelegenheit finden werden, auch durch persönlichen Austausch die Solidarität unserer Interessen befestigen zu können, und kann ich schon jetzt in Aussicht stellen, daß Ihnen in Zeitkurze ein Zirkular von uns zugehen wird, um, wenn möglich, gelegentlich des internationalen Arbeiterkongresses in Holland im nächsten Jahre auch einen internationalen Holzarbeiterkongress zu arrangieren. Für heute müssen wir uns leider darauf beschränken, Ihrem Kongress aus der Ferne besten Erfolg zu wünschen. Mit herzlichem Brudergruß

Für den Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes:  
Karl Klotz, erster Vorsitzender.

Wie die Kollegen sehen können, deuten beide Briefe auf die Notwendigkeit eines internationalen Kongresses der Holzarbeiter hin, aber es herrscht kein Einverständnis zwischen beiden. Während die Franzosen sagen, für nächstes Jahr einen internationalen Kongress in London veranstalten zu wollen, fragen die Deutschen an, ob eine Verständigung möglich sein wird, nächstes Jahr in Holland einen internationalen Kongress abzuhalten. Wahrscheinlich haben die Franzosen sich in dieser Angelegenheit mit den englischen Genossen verständigt, ohne die anderen Verbände zu fragen. Das können wir nicht verstehen. Wir werden den französischen Genossen unsere Bedenken darüber schreiben und hoffen auch, daß dieselben sie als berechtigt anerkennen.

Dazu scheint uns die Wahl Londons für den ersten Kongress keine sehr glückliche zu sein, weil diese Stadt für den größten Teil der Verbände zu sehr abseits gelegen ist. Wir finden den Antrag der deutschen Genossen sehr logisch, und in der Hoffnung, daß auf dieser Grundlage mit allen Verbänden eine Verständigung möglich sein wird, senden wir den Kollegen im Auslande unsere Grüße.

**Die Redaktion.**

Soweit das italienische Verbandsorgan; wir erinnern uns zwar, daß vor einigen Monaten im „Ouvrier en Meuble“, dem Organ des französischen Möbelarbeiterverbandes, einmal von einem perfektionierten Möbelarbeiterkongress in London die Rede war, können aber im übrigen die Vermutung unseres italienischen Kollegen bestätigen, daß eine Mitteilung über einen internationalen Kongress in London an den Deutschen Holzarbeiterverband bis heute weder von England noch von Frankreich gelangt ist. Wir haben die erwähnte Nachricht im „Ouvrier en Meuble“ seinerzeit auch nur so aufgefaßt, daß die französischen Genossen, welche an ihrem letzten Verbandstag eine Delegation aus England in ihrer Mitte begrüßen durften, dafür Gegenseitigkeit üben und nächstes Jahr zu dem Verbandstag der Engländer eine Delegation nach London schicken würden. Bestand oder besteht dagegen wirklich die Absicht, einen richtigen internationalen Kongress nach London einzuberufen, so verstehen auch wir nicht, warum die Engländer und Franzosen diese Absicht nicht auch den übrigen Verbänden längst mitgeteilt haben.

Auf jeden Fall ist ein einheitliches Vorgehen notwendig, und besteht heute auch bereits begründete Hoffnung, daß eine Verständigung über die Frage zu stande kommt. Schon hat eine Reihe ausländischer Verbände dem Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes nicht bloß die Zustimmung erklärt zur Einberufung eines internationalen Holzarbeiterkongresses überhaupt, sondern auch ausnahmslos den Vorschlag, denselben in Amsterdam stattfinden zu lassen, gebilligt.

**Rundschau.**

Ein Vierteljahrhundert ist am vorletzten Montag verflohen, seitdem im Reichstage das Ausnahmegesetz gegen die sozialdemokratische Partei angenommen wurde. Es heißt die Zeit: „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“, wurde mit den Altentaten der gar nicht zur sozialdemokratischen Partei gehörenden moralisch bankrotten Menschen Hödel und Nobiling gegen den ersten Hohenzollernthroner begründet, hatte aber zum eigentlichen Zweck, die Liberalen an die Wand zu quetschen. Die Wirkung des Gesetzes auf die Sozialdemokratie steht vor unser aller Augen. Das ungeheure Unrecht, das der Arbeiterklasse durch das Gesetz zugefügt wurde, reizte nicht nur deren Widerstand auf das äußerste, sondern sicherte ihr auch die Sympathie der weitesten Volkskreise. Jede Reichstagswahl brachte einen neuen großen Stimmenzuwachs. Die Gedankenlosigkeit, die die fiesverachteten sozialistischen Agitatoren unter steter Verfolgung, unter tausend Mühen in Stadt und Land ausgebreitet hatten, sie schob überall in Blüte; hier von der

brutalen Gewalt niedergetreten, keimte sie dort um so kräftiger auf — bis schließlich im Jahre 1903 die Hauptziele der deutschen Kultur zu einem einzigen riesigen Weizenfeld sozialistischer Agitation geworden sind.

Mit 221 gegen 140 Stimmen nahm der deutsche Reichstag am 19. Oktober 1878 das Ausnahmegesetz gegen unsere Partei an. Wo sind heute die 221 Mann? Bis auf wenige nennt kein Mensch ihre Namen mehr, und der Urheber des ungerechten Gesetzes starb selber gewissermaßen als Verbannter. Die Sozialdemokratie, die Arbeiterpartei, triumphierte!

**Achtstundentag und Minimallohn vor dem bayrischen Landtage.** Die sozialdemokratische Fraktion hatte dem Landtage einen Antrag überreicht, der für die in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter vom 1. Oktober 1904 ab den neunstündigen, vom 1. Oktober 1906 ab den achtstündigen Arbeitstag, Festsetzung eines Minimallohnes fordert und Bestimmungen enthält, die sich auf Sonn- und Feiertagsarbeit, Nachtarbeit, Ueberstunden, Ruhezeit, Zusammenfügung der Arbeiterauschüsse und andere wichtige Forderungen beziehen.

Der Antrag wurde am Freitag dem wirtschaftlichen Ausschuss der Kammer zur weiteren Beratung überwiesen. Einwendungen gegen den Antrag wurden eigentlich nur von den Bauernbündlern und von der Regierung erhoben. Der Minister des Innern sprach von der Unmöglichkeit einheitlicher Regelungen; von der Rücksichtnahme auf die Privatindustrie usw. Natürlich wollen die Parteien, die den Antrag bekämpfen, am allerwenigsten etwas vom Achtstundentag und vom Minimallohn wissen. Ein Zentrums-kämpfe versiegte sogar zu der Behauptung, der Achtstundentag würde das Caput aller jüngeren Arbeiter werden. Uebertrieben sei auch die Forderung eines Verbots der Verwendung gesundheitschädlicher Materialien (z. B. Bleiweiß); durch das viele Bier- und Schnapsaufen werde die Lebenszeit der Arbeiter mehr verkürzt als durch giftige Stoffe. — Ein liebliches Gemisch von Borniertheit und Frechheit in diesem Zentrumschädel!

**Die Verkürzung der Arbeitszeit und der Alkoholumus.** In der Hauptversammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Berlin hat der Minister für Sozialpolitik, Graf Vogelsang, eine recht sonderbare Rede gehalten. Nachdem er nämlich in dem Wohnungselend sehr richtig die Hauptursache der Wirtshausbummelerei erkannt hatte, erklärte er, „hierzu, d. h. zu den Ursachen des Alkoholumus, komme auch, daß durch unsere sozialpolitische Gesetzgebung für gewisse Berufs- und Betriebsarten die Arbeitszeiten vielfach verkürzt sind“. Es ist bekannt, daß der Graf Vogelsang seit dem Fall der Buchhausvorlage und der Zwölftausendmarkaffäre manches zugelernt hat. Desto erstaunter muß man sein, aus seinem Munde solche Neußerungen zu vernahmen, die auf der vollständigen Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse beruhen. Jetzt spricht aus dem Staatssekretär des Innern wieder nichts als der Scharfmacher, nach dessen Ansicht recht lange Arbeitszeiten die Stillschließlichkeit fördern, weil die Kerle in ihrer freien Zeit nichts anderes tun als kaufen. Einige Berliner Zeitungen sind denn auch so mittelbegig gewesen, den Unsinn, der selbst ihnen zu arg war, aus der Rede zu streichen. Die Scharfmacherblätter bruden ihn seelenvergüht ab.

**Erfleischung des Abendmahls.** Am dieses neuartige Verbrechen hat das großherzogliche Konfistorium in Schwerin den umfangreichen Katalog menschlicher Verfehlungen bereichert. Der Lehrer Nehm in Kampow lebte mit seinem Schulfinspektor, dem Pastor Hübler, in Streit und war aus diesem Grunde mit seiner Familie zum Abendmahl nach der St. Nikolaitirche in Schwerin gegangen. Der Pastor ersattete deshalb die Anzeige, und der Lehrer wurde vom Konfistorium zu 30 Geldbuße und Strafverweisung wegen „Erfleischung“ des Abendmahls verurteilt! Ein lustspieliges Abendmahl!

**Unzufriedenheit und Begehrlichkeit** wie zu aller Zeit ein Privileg der Besessenen und Mächtigen der herrschenden Stände und Klassen. Wenn gesunde, ichamlos ausgebeutete Arbeiter sich gegen Hungerlöhne auflehnen; wenn sie einen zur Fröstlung einer halbwegs menschenwürdigen Existenz ausreichenden Lohn fordern, und zwar nicht aus der Laune anderer, sondern vom Ertrage der eigenen ehrlichen Leistung — dann machen sie sich in den Augen der sogenannten besseren und besten Gesellschaft eines „Verbrechens“ schuldig. Die Arbeiter dürfen nicht unzufrieden sein, nichts begehren — das „Recht“ dazu haben nur die Herren, auch diejenigen, die auf gemeine Kosten leben wie die Geistlichen.

Offenes Haus müssen die Superintendenten halten können, so führte Generalsuperintendent Holzheuer aus Magdeburg in der Generalsynode aus. Es sei endlich Zeit, daß vom Staat etwas für die Superintendenten geschehe. Das Haus eines Superintendenten müsse ein offenes sein, in dem die Amtskrüder sich heimisch fühlen. — Es wurde darauf einstimmig der Antrag angenommen, die Regierung zu eruchen, daß ein ausreichender Fonds in den Staatshaushaltetat eingestellt werde, der es ermöglieht, den Superintendenten eine ihrer Tätigkeit und den damit verbundenen Ausgaben entsprechende Summe als Funktionszulage, Reisekostenentschädigung und Bureaukostenaufwand zu gewähren.

Was würde die bessere und beste Gesellschaft einschließlich der Superintendenten sagen, wenn Arbeiter die Forderung nach höheren Löhnen u. a. damit begründen würden, daß sie offenes Haus halten müßten, in dem die Bundesgenossen sich heimisch fühlen, — selbstverständlich bei guter Abzug? Na, der grünnliche Sohn und das Gepolter über die „Unberühmtheit solcher Subjekte“!

**Sind städtische Arbeiter Staatsbürger zweiter Klasse?** Der Rat der Stadt Dresden hat dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, den städtischen Arbeitern die Zugehörigkeit zu Konsumvereinen zu verbieten, zugestimmt. Das Verbot ist nun endgültig erfolgt. Aber die Angelegenheit darf damit noch nicht zu Ende sein. Sie muß vielmehr zu härtestem Protest auch außerhalb Dresdens Anlaß geben. Vergewaltigen wir uns kurz die Entstehungsgeschichte des sonderbaren Verbots.



# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

## Bekanntmachungen des Vorstandes.

Im Verfolg des Beschlusses des Verbandstages in Mainz, welcher den Vorstand ermächtigte, dort, wo es ihm notwendig erscheint, Gauvorsteher anzustellen und aus der Verbandsklasse zu besolden, sowie zu diesem Zweck eventuell Gauen zusammenzulegen, hat der Vorstand beschlossen, weitere drei besoldete Gauvorsteher anzustellen und zwar in

1. Erfurt, für den Gau Erfurt in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung;
2. Frankfurt a. M., für den vereinigten Bezirk der seitherigen Gauen und Frankfurt und Mannheim, jedoch mit Ausnahme der Zahlstellen Bruchsal, Durlach, Karlsruhe und Pforzheim, welche dem Gau Stuttgart zugeteilt werden;
3. Stuttgart, für den vereinigten Bezirk der seitherigen Gauen Stuttgart und Freiburg nebst den seither zum Gau Mannheim gehörigen Zahlstellen Bruchsal, Durlach, Karlsruhe und Pforzheim.

Diese drei neuen Gauvorsteherstellen werden hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Bewerber müssen die Fähigkeit besitzen, alle Korrespondenzen, wie solche im Verkehr der Gauverwaltung mit den Zahlstellen und dem Vorstand sich ergeben, selbstständig zu erledigen; im Rechnen so bewandert sein, wie dies zur Revision und Kontrolle der Abrechnungen und Kassenverwaltung der Zahlstellen und zur Führung der Kassengeschäfte der Gauverwaltung erforderlich ist. Außerdem ist die Fähigkeit zu agitatorischer und organisatorischer Tätigkeit, als Redner in Versammlungen, sowie als Vermittler bei Lohnbewegungen z. B. vorzubringen.

Die Anstellung erfolgt nach der Wahl vom Vorstand und Ausschuss am 1. Januar 1904 mit vierteljährlicher, je am Quartalschluß schriftlich zu vollziehender Kündigung. Das Gehalt beträgt im Anfang M. 1800 pro Jahr; es steigt pro Jahr um M. 60 bis zur Höchstgrenze von M. 2000.

Als Bewerber sind nur Verbandsmitglieder zugelassen. Jeder Bewerber hat eine Abhandlung einzureichen, welche seine Ansichten und Vorschläge bezüglich der Art und Weise seiner Gesamttätigkeit in dem Gau, für welchen er kandidieren möchte, darlegt, sowie ferner einen selbstgeschriebenen, ausführlichen Bericht über Zeitdauer und Art seiner Tätigkeit im Verband, wie in der Arbeiterbewegung überhaupt, speziell auch in bezug auf seine rednerische Tätigkeit, der Bewerbung beizufügen.

Als Termin für die Bewerbung ist der 12. November d. J. festgesetzt und wollen die sich Melbenden dieselbe bis zu diesem Tage an den Vorstand des Verbandes: Stuttgart, Furtwänglerstraße 16, einreichen.

Das Resultat der Wahl eines Hilfsarbeiters auf dem Verbandsbureau hoffen wir in nächster Nummer bekannt machen zu können, und werden es den Bewerbern um diesen Posten event. schon früher direkt mitteilen, um ihnen zu ermöglichen, auch an der neuen Bewerbung teilzunehmen.

Die Zahlstelle Kellheim hat den früher genehmigten Sozialbeitrag von 10 M pro Woche mit Zustimmung des Vorstandes ab 1. November d. J. auf 5 M pro Woche herabgesetzt. Die Mitglieder in Kellheim haben demzufolge ab 1. November den Wochenbeitrag von insgesamt 40 M zu entrichten.

Infolge starker Nachfrage ist die Auflage des Almanach für das Jahr 1904 bereits zum größten Teil vergriffen, obwohl die größere Hälfte der Zahlstellen mit ihren Bestellungen noch im Rückstand ist. Es liegt daher im Interesse der Leseren, sich ihren Bedarf durch sofortige Bestellung zu sichern.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 21649 Karl Schürich, Tischler, geb. 7. 10. 81 zu Zabellig.
- 40989 Wilhelm Bünzmann, Tischler, geb. 4. 10. 79 zu Bremen.
- 41260 Fritz Dammann, Tischler, geb. 6. 10. 81 zu Reichen.
- 46340 Richard Schade, Tischler, geb. 19. 2. 78 zu Schillenort.
- 74220 Hermann Müller, Tischler, geb. 1. 12. 78 zu Freiburg i. S.
- 78377 Johann Heisele, Binselmach., geb. 30. 9. 81 zu Ravensburg.
- 12470 Robert Kreher, Tischler, geb. 4. 2. 81 zu Döbernhau.

Stuttgart, den 24. Oktober 1903.

Der Vorstandsvorsitzende.

## Sterbefälle.

- Theodor Bretschneider, geb. 15. 6. 79 zu Vogdorf, gest. zu Madebau.
- Gustav Störzer, geb. 21. 11. 75 zu Wickersleben, gest. 20. 10. 03 zu Halle a. d. S.
- Fritz Schorf, geb. 18. 10. 72 zu Trebnitz, gest. 22. 10. 03 zu Halle a. d. S.
- Heinrich Kreibitzer, geb. 24. 9. 44 zu Alfeld, gest. 24. 10. 03 zu Münder a. Deister.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

## Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

**Aue i. S.** Seit Jahren schon ist die Zeitung von uns nicht in Anspruch genommen, weshalb aber die Kollegen nicht glauben dürfen, daß wir hier im Erzgebirge in einem wahren Eldorado leben. Hauptächlich ist es die Stuhlfabrik von Wellner, die den Kollegen seit jeher Anlaß zu Klagen gibt, besonders die Behandlung. Dieser Herr scheint der Meinung zu sein, über seine Arbeiter verfügen zu können, wie es ihm gefällt. So hat er z. B. auf jedem Arbeitsjahr von seiner Wohnung aus Beobachtungsfenster angebracht, eins sogar direkt über seinem Bett. Für den Herrn W. hat das den Vorteil, daß er einestheils ausruhen kann von des Tages Last und Mühe, andernteils seinen Arbeitern die ihnen so notwendige Aufsicht des Herrn W. nicht verloren geht. Vor einiger Zeit beobachtete er durch das Fenster, wie der Polierer K. einem Kollegen einige Stuhlföste jog. Sofort kam er hereingestürzt, und mit den drei Worten: „Zieh' Dich an“, wurde K. sofort entlassen. Leider war der junge Mensch von W. so eingeschüchtert, daß er, trotz Aufforderung anderer Kollegen, nicht auf Entschädigung wegen kündigungloser Entlassung vorstellig wurde. Oft entläßt W. Arbeiter aus Ursachen, über die ein vernünftiger Arbeitgeber nicht ein Wort verlieren würde. Wie so oft, so wurden auch hier durch das prozige Auftreten des Herrn Wellner die Arbeiter ihrer Organisation beraubt, der früher nicht ein einziger angehörte. Die Arbeitszeit war bis vor kurzem eine zwölfstündige. Schon vor fünf Jahren machten drei Arbeiter den Versuch, dieselbe auf 11 Stunden zu reduzieren, mußten aber, da sie nicht organisiert waren, unterliegen. Im Mai d. J. wurde W. von neuem wegen Verkürzung der Arbeitszeit angegangen. Da es W. unter seiner Würde hielt, seinen Arbeitern überhaupt eine Antwort zu geben, ersuchten sie den Gauvorsteher Thielemann, mit ihm zu verhandeln. Diesen gelang es auch, die Angelegenheit zu unseren Gunsten zu regeln. Doch hat W. seit dieser Zeit einen ganz außerordentlichen Gemüthszustand erlitten und sich gegen den Gauvorsteher, dem er öfter durch Sticheleien und beleidigende Neukerungen Luft macht, z. B., der Verband sei eine Lumpenbande, seine Leute hätten es nicht nötig, dieser anzugehören. Den Gauvorsteher nennt er einen bankrotten Eischleimer, der sich von Arbeitern ernährt. Wir meinen, daß 11 Stunden zu arbeiten auch für den Arbeiter kein Vergnügen ist, und daß ein Mann, wie W., der doch auch berufen ist, als Stadtverordneter für das öffentliche Wohl einzutreten, auch als Arbeitgeber so viel sozialpolitisches Verständnis besitzen sollte, dies einzusehen. So müssen sie aber auch Überstunden und Sonntagsarbeit leisten. Wahrlich, jedem Pferd gönnt man die nötige Ruhe, doch bei den Arbeitern scheint man in puncto Arbeitszeit keine Grenzen zu kennen. Dafür ist letzteres natürlich auch ein Stück Kapital, während für den Arbeitsmenschen oder Profiterzeuger genügend und billiger Erjaß da ist. Am Freitag kündigte W. dem Stuhlbauer E., der seiner komischen Meinung nach den Gauvorsteher per Rad geholt haben soll. Am Sonnabend soll E., der sonst ein sehr ruhiger Arbeiter ist, bei einer kleinen Differenz mit W. gegen diesen einen etwas unparlamentarischen Ausdruck gebraucht haben, welche Kleinigkeit diesem genügt, die Polizei telephonisch herbeizurufen, die sich auch veranlaßt fühlte, zwei jüngere Arbeiter im Kontor auszufragen. Nun, Kollegen, da Wellner seiner eigenen Aussage nach noch vier Kollegen hinausmaßregeln will, gilt es für Euch, fest zusammenzufassen; es gilt, dem Herrn zu beweisen, daß auch Ihr Anspruch habt, als freie Menschen behandelt zu werden. Aber auch Herrn Wellner müßten wir raten, den Bogen nicht zu spannen, denn es kann noch eine Zeit kommen, wo er dies bereuen könnte. Jedenfalls trägt er für die Folgen durch sein Auftreten die Verantwortung.

**Breslau.** In der letzten Mitgliederversammlung gab der Kassierer, Kollege Puschmann, den Geschäftsbericht für das dritte Quartal 1903. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug M. 6603,36, die Ausgabe M. 5829,65, es verbleibt somit noch ein Bestand von M. 773,71. Die Sozialkasse vereinnahmte M. 5859,82 und verausgabte M. 4976,42, der Bestand für das vierte Quartal beläuft sich auf M. 883,40. Es erfolgte alsdann noch Abrechnung der Bibliothek und vom Stiftungsfest. Den Kassierern wurde Entlastung erteilt. Der Wohlwollendste Beifert berichtete zum zweiten Punkt der Tagesordnung über die Lohnbewegung der Tischler in der Zeit von Juli bis Oktober 1903. Im Juli und August fanden in folgenden Werkstätten Lohnbewegungen statt: Sporleder mit 18, Kampfmeyer mit 12, Kopsch mit 12, Schröder & Lehmann mit 61, Strigel & Ludwig mit 15, Mader mit 14 und Sternberg mit 25 Mann. Bis auf Strigel und Mader waren die Streiks, teils Angriff-, teils Abwehrstreiks, von Erfolg begleitet. Im September sind folgende Ausstände zu verzeichnen gewesen: Troche mit 15 Mann, derselbe blieb ohne Erfolg; dasselbe war der Fall bei Mat & Silbebrandt, es waren auch hier 15 Gesellen beteiligt. Am 18. September sollte eine größere Bewegung in der Erlener Möbelbranche stattfinden, sie kam wegen nicht ausreichender Beteiligung nicht zur Ausführung. Am 28. September erfolgte bei Gansert ein Angriffstreik mit 10 Mann, der Erfolg hatte und am 29. ein solcher in der Bauischlerei bei Ollendorf, bei dem 85 Gesellen teilnahmen und der gleichfalls einen schönen Erfolg hatte. Insgesamt hat die Chronik des Holzarbeiterverbandes im 3. Quartal 1903 in Breslau 13 Einzellohnbewegungen zu registrieren, woran im ganzen 241 Personen beteiligt waren, 190 davon sind organisiert. Direkt gestreikt wurde bei zwei Firmen insgesamt 9 Tage, bei den anderen Geschäften wurden die Differenzen durch Verhandlungen ausgeglichen. Beifert gab zu den Streiks noch nähere Erklärungen; die meiste Arbeit habe die Durchführung eines Tarifs bei der Firma Ollendorf erfordert; die Arbeit habe sich aber gelohnt, es sei ein Tarif zur Annahme gebracht worden, der allen Betrieben als Muster dienen könne. Darauf gab Beifert Auskunft über den Arbeitsnachweis im 3. Quartal. Im Juli war ein Angebot von Arbeitskräften in 287 Fällen, nachgewiesene Stellen 146, nicht angetreten 20. Belegt wurden 126 Stellen. Im August Angebot von Kräften 220, nachgewiesene Stellen 235, nicht angetreten 35, befehrt 200. Im September Angebot 280, nachgewiesene 308, nicht angetreten 82, befehrt 276. Im Anschluß an seinen ausführlichen Bericht beleuchtete Redner die Wahrscheinlichkeit der Kollegen vom Gewerbeverein (H.-D.). In ihrem Fachverein

wurde Beifert namentlich angeführt und beschuldigt, die Kollegen bei Strigel & Ludwig zu einem Streik gedrängt zu haben. Beifert schloß die Vorgänge auf eingehendste und erklärte, es sei unklar, daß er auf einen Streik gedrängt. Auf Wunsch der 16 Kollegen, welche einstimmig dafür waren, daß ein Tarif eingeleitet werden möchte, habe er ihren Auftrag ausgeführt. Von einem persönlichen Drängen auf Anerkennung des Tarifs könne nicht die Rede sein. In den hiesigen Waggonfabriken liegen die Verhältnisse der Holzarbeiter noch im argen; es müsse etwas getan werden; ein großer Teil der in den Fabriken beschäftigten Holzarbeiter gehöre aber noch dem Gewerbeverein an, ein Zusammengehen mit diesem sei aber leider unter den gegebenen Umständen nicht möglich. Die Kollegen vom Gewerbeverein waren zu der Mitgliederversammlung des Verbandes eingeladen worden, es sollte eine Aussprache erfolgen und der Irrtum aufgeklärt werden. Niemand aber ist erschienen. Mit solchen Leuten ließe sich eben nicht paktieren. Zum Schluß wurden auf Antrag des Kollegen Puschmann für die Erlenermischauer Weber M. 100 und für den Wahlfonds M. 50 gestiftet. Mit einem Hoch auf den Holzarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

**Stienach.** In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde uns von den Kollegen der Eurenfabrik die Mitteilung, wie sie in Erfahrung gebracht, würde an mehrere Firmen in Cassel Arbeit geliefert. Wir wandten uns deshalb an den Vorsitzenden Edel in Cassel und baten um Auskunft über den Stand der Lohnbewegung, weil wir aus den Berichten der „Holzarbeiter-Zeitung“ kein klares Bild erhielten. Wir haben aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten, was wir als sehr unhöflich bezeichnen müssen. Jedemfalls ist es Pflicht jeder Zahlstelle, die gewünschte Auskunft zu erteilen. Wir verfolgen die Sache mit demselben Interesse wie die beteiligten Kollegen, zumal uns die Casseler zu Anfang des Streiks in der „Holzarbeiter-Zeitung“ den Vorwurf machten, daß von hier aus Streikarbeit geliefert würde, was allerdings nicht der Fall war.

**Endkirchen i. Rheinland.** Geradezu traurig ist es mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen unserer Kollegen am Orte bestellt. Sieht man die hohen Lebensmittelpreise in Betracht, gegenüber den miserablen Löhnen, die gezahlt werden — tatsächlich werden noch Kollegen bis herunter zu M. 2,80 pro Tag entlohnt —, so muß es fast als ein Mädel erscheinen, wie man sich mit einem solchen Einkommen ehrlich durchs Leben schlagen soll. Zu diesen niedrigen Löhnen steht im Gegensatz die noch übliche elfstündige Arbeitszeit und eine teilweise Behandlung der Kollegen seitens einzelner Meister, wie sie eigentlich doch im vorgeschrittenen westlichen Deutschland einfach unmöglich sein sollte. Abzüge am Lohn und willkürliche Reduzierung der Akkordpreise sind gang und gäbe; erhebt ein hier von Betroffenen Widerspruch, so wird ihm einfach der Ort gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Diese Zustände sind leider möglich, weil sich die Kollegen nicht einig sind, weil die Mühseligkeit untereinander, andererseits die Lieberkeit nach oben eine zu große ist. Leider hat es der größte Teil, besonders der eingesehnen Kollegen am Orte noch nicht eingesehen, daß solche Verhältnisse im Arbeitsverhältnis nicht von selbst verschwinden, sondern daß dazu eine straffe Organisation, die Mitgliedschaft aller im bezugsichen Holzarbeiterverband, nötig ist. Möge diese Erkenntnis bald Platz greifen unter den uns noch fernstehenden Kollegen, dann wird auch der Zeitpunkt kommen, wo wir für unsere Ware Arbeitskraft eine angemessene Entschädigung und eine anständige Behandlung beanspruchen und auch erreichen können.

**Groß-Schönan.** (Situationsbericht.) Von gegen 80 am Orte beschäftigten Holzarbeitern sind 70 organisiert. Durch eine im Frühjahr von der Zahlstelle in die Wege geleitete Bewegung wurde die Arbeitszeit für etwa 80 Arbeiter auf 56 Stunden, für etwa 10 Arbeiter auf 58 Stunden, für die übrigen Keinen Geschäfte, wo die Verbandsmäßigkeit Fuß fassen konnte, auf 60 Stunden pro Woche reduziert. Hieraus darf jedoch nicht geschlossen werden, daß die Lage für uns allgemein so günstig wäre, wie in bezug auf die Arbeitszeit. Die bis auf die Knochen eingestrichene Akkordarbeit ergibt, wie eine demnächst vorzunehmende Statistik zeigen wird, einen Durchschnittslohn von höchstens M. 16. Trotzdem hängen die Kollegen mit jeder Faser an diesem Arbeitssystem, welches gerade hier am Orte die drastischsten Zustände mit sich bringt; die Paradeferde, gewöhnlich unorganisierte Leute, sind mit gut bezahlten Arbeitern bedacht, für diese herrscht das Spezialsystem, welches schließlich auch für den oder jenen herabsetzt, so daß er uns den Rücken kehrt, in der Ansicht, dafür von anderer Seite Entschädigung zu erhalten, ohne dessen auch nur im mindesten geschädigt zu sein. Die Kollegen mögen auch an dieser Stelle gewarnt sein, derartige Ansichten zu hegen. Nicht alle können bevorzugt werden, das Ende würde anstatt eine Verbesserung eine allgemeine Verschlechterung unserer Lage sein.

**Magdeburg.** Wenn die Firma Kaharbt & Co. ihre agitatorische Mission im wahren sozialen und wirtschaftlich fortschrittlichen Sinne auffassen würde, welches Tätigkeitsgebiet stände ihr offen. Hier in Magdeburg böte sich ihr gleich ein Feld, nämlich die hiesigen Tischlermeister von dem Wahne zu befreien, daß das Heil der Welt von dem Vermögen des einzelnen abhängig sei, seinen Kollegen konkurrieren zu können, insbesondere durch den Druck auf den Preis der Arbeitskraft. Einen anderen Schluß auf deren wirtschaftlichen Vorgehen läßt nämlich ihre Praxis gar nicht zu. Das ist uns erst von befreundeter Seite in Nr. 34 dieser Zeitung in dem Artikel „Wie das Handwerk gehoben wird“ zu beweisen Gelegenheit genommen worden und dargestellt, von wem hohem Grad kollegialen Empfindens sie sich bei der Vergütung der Tischlerarbeiten am Jungpalast haben lassen. Weiter wird aber der ansehbare Teil ihrer wirtschaftlichen Deduktionen, die Arbeitskraft als Ausgleichsobjekt zu benutzen, illustriert an der Art ihrer Vertretung der „gemeinsamen Interessen“. Im Jahre 1900 wurde zwischen der damaligen Tischlerzwangsgesinnung und unseren Kollegen ein Tarif vereinbart, dessen Hauptwert in der Einführung der 9/2-stündigen Arbeitszeit, eines Minimallohnes von 35 s pro Stunde und der Festlegung der Akkordpreise bestand. Unzulänglich wie er war, garantierte er immerhin einige Sicherheit im Arbeitsverhältnis und Gewerbe. Inzwischen hat sich die Zwangsgesinnung aufgelöst und deren Nachfolgerin, die „Freie Vereinigung der Tischlermeister Magdeburgs“, wirft einfach diesen Salust korporativer Anerkennung über

Vord und segelt nach dem wirtschaftlich-politischen Glaubensbekenntnis ihres Vorstandes, Herrn Dupont, im Fahrwasser des besten Manchestertums. Mit diesem Stand der Dinge beschäftigte sich am Sonntag, den 18. Oktober, eine gut besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung im „Luisenpark“. Als einziger Punkt stand die Berichterstattung der Lohnkommission auf der Tagesordnung. Seit etwa einem Jahre wird seitens der hiesigen Holzarbeiter mit der Freien Vereinigung der Tischlermeister wegen eines Vertragsverhältnisses über Lohn- und Arbeitsbedingungen parliert. Immer ist seitens dieser Unternehmervereinigung diesem Verlangen ausgemichen worden unter dem Vorgeben, sie wären als Organisation zu schwach, weil ihr die größten Unternehmer nicht angehörten. Nichtsdestoweniger wird von den Herren ein Arbeitsnachweis unterhalten und zwar — wie das einige gravierende Fälle gelehrt haben — zu dem bestimmten Zweck, die 1900 mit der damaligen Innung vereinbarten Tarifbestimmungen zu durchbrechen. Ja, gerade von dieser Seite wird auch immer das Wort gebraucht, „daß ein Tarif für sie nicht existiert“. Endlich nun hat sich der Vorstand der „Freien Vereinigung“ veranlaßt gesehen, am 12. Oktober mit einer Kommission der Holzarbeiter über die von dieser vorgebrachten Grundzüge zu verhandeln. Ein Resultat ist dabei nicht herausgelommen und es steht auch nicht zu erwarten, daß dasjenige, was am 26. d. M. gescheitert werden wird, woran die „Freie Vereinigung“ in ihrer Gesamtheit über die Wünsche der Holzarbeiter beraten wird, diese in geringster Weise zu befriedigen angetan ist. Benachteiligt hat der Vorstand rechtlich das Seine getan, um jede Aussicht nach der Richtung zu vertuschen. Soweit der Kommissionsbericht. Hierauf begründete Kollege Bauer die Stellung der hiesigen Holzarbeiter in einem längeren Referat, dessen Wiederholung wir uns aus dem Grunde ersparen können, da seine Leitfäden in folgender Resolution niedergelegt sind: „Die heutige öffentliche Versammlung der Holzarbeiter Magdeburgs ist sich einig darin, daß die hier zur Zeit für unsere Zwecke bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse in keiner Weise den wirtschaftlichen Existenzbedingungen und den gestellten Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit entsprechen. Aus diesem Grunde erklärt die Versammlung: 1. Die Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie deren Festlegung durch einen zwischen uns und den Unternehmern geschlossenen Vertrag ist dringend notwendig und darum zu fördern. 2. Diese Notwendigkeit wird auch nicht erschüttert durch die wirtschaftslose oder richtiger ablehnende Stellung der hiesigen Freien Vereinigung der Tischlermeister; im Gegenteil, das kann uns nur antreiben, unsere Maßnahmen diesem Umstande entsprechend einzurichten. — Diese Maßnahmen in geeigneter Weise dahingehend zu treffen, um den Zeitpunkt für die Durchführung unserer Forderungen möglichst nahe zu rücken, wird die hiesige Verwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes beauftragt. 3. Grundbedingung für ein zweckentsprechendes Vorgehen ist die Stärkung der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes, als der Trägerin unserer Macht und maßgebenden Faktors bei der Durchführung unserer Forderungen. — Ein jeder Kollege verpflichtet deswegen, mit allen Kräften für die Hebung unserer Zahlstelle durch Gewinnung von Mitglieðern und Hebung des Geistes zu wirken.“ Zur Erhellung der Versammlung glaubte dann ein Herr Viehweg vom Hirsch-Dunderschen Gewerksverein noch etwas tun zu müssen. Leider hielt sein Können mit seinem Willen nicht Schritt und so mußte er denn erleben, nachdem ihm von mehreren Rednern die Wahrheit gezeugt worden war, daß sein Anspruch auf Berücksichtigung seiner Organisation — die mit 19 Mann hier am Orte vertreten ist — die gebührende Schätzung durch die Annahme obiger Resolution gegen eine Stimme erfuhr. An den Holzarbeitern Magdeburgs wird es jetzt liegen, nach dem Grade ihrer Betätigung den Zeitpunkt zur Erringung unseres Zieles zu bestimmen.

**Strasburg i. E.** Am Sonntag, den 17. Oktober, tagte in der Wirtschaft „Zur Glode“ die dritte ordentliche Generalversammlung der Zahlstelle Strasburg des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Die Versammlung war dadurch besonders interessant, daß der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über die diesjährige Lohnbewegung gab. Derselbe führte etwa folgendes aus: Durch die Streiks der Zimmerer und Maurer mußten die Schreiner ihre Lohnbewegung immer weiter hinausschieben, und deshalb war es auch bereits fast zu spät, noch Forderungen zu stellen. Doch da die Sache richtig angefaßt wurde, ging sie noch ziemlich glatt von statten und der Erfolg ist, wenn auch nicht glänzend, so doch befriedigend. In Strasburg arbeiten zirka 800 Schreiner. Davon waren zirka 600 organisiert. Die Forderungen lauteten: 10 pZt. Lohnerhöhung, zehnstündige Arbeitszeit. — 20 Werkstätten mit zirka 150 Arbeitern hatten die vom Verbands gewünschten Löhne bereits, ebenso die zehnstündige Arbeitszeit, 30 Betriebe mit 420 Arbeitern bewilligten ohne Streik, so daß von der Arbeitseinstellung nur 19 Betriebe mit 147 Arbeitern betroffen wurden. Der Verlust an Arbeitsstunden betrug 723, der dadurch entstandene Lohnausfall insgesamt M. 2673,05. Der Lohn stieg durch die durchgesetzte Forderung um zirka 7 pZt., außerdem wurde die Arbeitszeit auf zehn Stunden erniedrigt. Elf Stunden wird u. a. noch bei Doll und Gruber (Gruber ist der Vorsitzende des Schreinermeistervereins), Hipp jun., der Schriftführer desselben, gearbeitet. Weil sie ihren Kollegen in den Städten fielen, wurden folgende Schreiner aus dem Verbands ausgeschlossen: Joseph Kriß, Eugen Gasser, Viktor Witz, Eugen Weber, Joseph Mudensturn, Karl Niedinger, Jules Meinert. Von letzterem wurde noch berichtet, daß er den Vorsitzenden auf der Rheinstraße am helllichten Tage überfiel und denselben unter Schimpfen und Drohungen belästigte, bloß durch die Besonnenheit und Ruhe des Vorsitzenden ist es nicht zum Streit gekommen. Jules Meinert forderte beständig den Vorsitzenden auf, doch zuzuschlagen, rief unter Schreien und Loben an demselben herum, so daß ein Menschenauflauf entstand; das war am 21. August. Daraufhin erfolgte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Doch was geschah? Derselbe Staatsanwaltschaft, die bei nicht halb so schlimmen Fällen während der Maurer- und Zimmererstreiks sofort einschritt, erklärte in einem Schreiben vom 10. Oktober, daß öffentliche Anklage nicht erhoben werde, da eine ernstliche Bedrohung nicht festgestellt habe. Der Herr Staatsanwalt nimmt es also nicht ernst, wenn einem Arbeiter durch einen anderen mit Totschlägen, Kohlschlägen, mit

Ersäufen, mit nächtlichem Aufpassen und Umbringen gedroht wird. Beim Maurerstreik und dem der Zimmerer, da nahm man die Sache ernst, sehr ernst sogar, da wurden Neupferungen, die nicht halb so schlimm wie die angeführten, selbst dann bestraft, und streng bestraft, wenn sie auch nicht von völlig einwandfreien Zeugen erwiesen waren. Dort waren aber auch die „Bedrohten“ Leute, die dem Kapital Housmeisterdienste leisteten, während es sich im vorliegenden Falle um einen Streikführer handelt. Streikführer darf man also bedrohen, das ist nicht ernst gemeint. Erst wenn er abgemurxt ist, dann ist die Sache ernst. Was aber geschieht, wenn solch ein Streikführer, wenn er sieht, daß ihm die staatlichen Instanzen sein Recht nicht geben, zur Selbsthilfe greift? Dann wird er noch obendrein bestraft, und zwar von Rechts wegen. — Die Schreiner Strasburgs werden hiermit nochmals aufgefordert, trenn zu ihrer Organisation zu halten, denn der Kampf um die Verbesserung ihrer Lage ist noch nicht vorbei, er beginnt erst. Die „Strasburger Post“, die seinerzeit so tapfer schmälen konnte über die von Streikenden verübten „Missetaten“, hat nun vielleicht die Güte, ihre Leser auch über den vorliegenden Fall zu informieren. Es dürfte Ihnen das nicht schaden, im Gegenteil, sie werden daraus ersehen, daß die Arbeiter recht haben, wenn sie von den Berichten des Massenstaates sprechen, und daß der vom preussischen Justizminister verkündete Grundsatz: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe! immer noch seine Geltung hat.

**Stuttgart.** In einer öffentlichen Klavierarbeiterversammlung vom vorigen Sonntag sprach Kollege Raub über das Thema: „Die Klavierindustrie und wie kann sich der Klavierarbeiter vor Nachtteil schützen?“ Der Referent zeigte zunächst, wie die Unternehmer alles Mögliche versuchen, die Wirkung des Zolltarifs für sich abzuschwächen. Deshalb siehe die Frage: „Wie schützen wir uns?“ für sämtliche Klavierarbeiter im Vordergrund der Interessen, da zweifellos ohne der Versuch gemacht werde, das Plus der Herstellungskosten aus der Arbeiterschaft herauszuschlagen. Schreibe doch selbst die „Instrumenten-Zeitung“, daß die deutsche Klavierindustrie ihre Absatzgebiete nur erhalten könne, wenn es ihr gelänge, auf der Höhe der seitherigen Leistungsfähigkeit zu verbleiben. Daß darunter auch die seitherigen „billigen Preise“ gemeint seien, liege doch auf der Hand. Die Folgen dieser Taktik werden die Klavierarbeiter bald genug zu kosten bekommen. Wenn übrigens, wie dieses Organ schreibt, die Leistungen der deutschen Klavierindustrie so bedeutend seien, dann sei der Bericht der Stuttgarter Handelskammer damit nicht übereinstimmend, denn letzterer klage bitterlich über den Mangel an leistungsfähigen Arbeitskräften in eben dieser Branche. Wertwunderlich wäre dies allerdings nicht, da die betreffenden Arbeiter körperlich dermaßen angeknerrt seien, daß die geistigen Fähigkeiten nicht mehr Schritt halten können. Wenn ferner der Bericht sich dahin ausdrücke, daß die Arbeitslöhne sehr hoch seien, so sei dabei außer Betracht gelassen, daß die Wohnungen und auch die Lebensmittel in Preise gewaltig gestiegen seien. Ebenso unverhältnismäßig seien die Anforderungen der Prinzipale gestiegen. So haben sich denn im Verlauf der Zeit die Verhältnisse der Klavierarbeiter ebenso verschlechtert wie die der Möbelerbeiter. Auch sie leiden unter einem raffiniert angewendeten Vorkorbssystem. Sie sollten daher dem Beispiel ihrer Kollegen folgen und in die Reihen der Organisation eintreten, um gegen die fortgesetzte Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit Erfolg ankämpfen zu können. Wenn selbst Gewerbe-Inspektoren sich dahin aussprechen, daß die Arbeitsverhältnisse ohne gewerkschaftliche Organisation heute nicht mehr geregelt werden können, so sollten dies endlich auch die Kollegen in der Klavierbranche einsehen. Lebhafter Beifall belohnte den Redner für seine sachlichen und klaren Ausführungen. Sämtliche Diskussionsredner traten der Ansicht des Referenten bei, einzelne traten für die Befestigung des Zwischenmeisterstems und für den achtstündigen Lohnstag ein. Nachdem die Bildung einer Klavierarbeitersektion eingehend besprochen worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

**Werden a. d. Ruhr.** Nach langer Zeit ist es uns auch hier gelungen, eine Zahlstelle ins Leben zu rufen. Vor längerer Zeit hatte bereits eine bestanden, aber durch die Völligkeit der Kollegen und durch den ungünstigen Verlauf des Streiks bei der Firma Döllken & Co. war die Bewegung eingeschlafen. In einer öffentlichen Versammlung, in der Kollege Wenzel referierte, wurde die Gründung einer Zahlstelle beschlossen. Der Referent kannte die Verhältnisse aus Erfahrung, denn er war früher selbst Leiter der eingegangenen Zahlstelle gewesen. Die vornehmlich in Betracht kommende Firma ist die schon oben erwähnte, und wie sich dort die Arbeitsverhältnisse verschlechtert haben, ist kaum glaublich. Während früher der wöchentliche Verdienst zwischen M. 24—30 schwankte, ist es jetzt keine Seltenheit, wenn derselbe Verdienst in zwei Wochen erzielt wird. Neulich hatte ein Kollege sogar M. 20 und einige Groschen in der 14tägigen Lohnperiode. Dabei wird hier in 14 Tagen M. 21—22 für Kost und Logis bezahlt. Allerdings wird hier auch mehr verdient, denn es gibt Kollegen, die in derselben Zeit M. 60—70 haben; das sind aber „alte und treue“ Arbeiter, für welche eine moderne Arbeiterbewegung nicht existiert und die dem Meister zu Liebe dem Verband den Rücken kehren, denn sie könnten ja auch gerade mal solche schlechte Arbeit bekommen, wie ihre anderen Kollegen, welche dem Verbands treu sind. Bedenken die Auch-Kollegen aber, daß ihr Vorteil auf Kosten der übrigen erzielt wird, die doch dasselbe Recht zum Leben haben, wie sie. Ja, Kollegen, durch so etwas wird Kriecherei und Denunziantentum großgezogen, was auch alle diejenigen verspürt haben, welche das zweifelhafte Glück hatten, dort zu arbeiten. Hoffentlich denkt die große Mehrzahl der Kollegen anders und legt gerade ihren Stolz darein, auch hier unserem Verbands die nötige Achtung zu erringen und durch fleißiges Agitieren dafür zu sorgen, daß bessere Lebensbedingungen geschaffen werden. Dann noch ein Wort an die Kollegen, die dem Verbands angehören, daß sie auch dafür sorgen, daß uns unter Versammlungslokal erhalten bleibt. Ihr wißt doch, was uns die Lokalfrage für Sorge bereitet hat, deshalb ist es auch unsere Pflicht, mindestens die Mitglieberversammlungen zu besuchen und nicht irgend eine faule Ausrede zu gebrauchen. Für unsere Lebensinteressen muß man immer Zeit haben, denn wo wir uns als Arbeiter versammeln können, dort müssen wir auch verkehren und nicht den anderen Wirten unsere Groschen zukommen lassen zum Dank dafür, daß sie uns bei anderen Gelegenheiten den Stuhl vor die Tür setzen.

**Berichtigung.** Die Versammlung, worin über die „endgültige Beschlußfassung der streikenden Tischler der Firma Palm“ verhandelt wurde, hat nicht in Kiel — wie es in der vorigen Nummer hieß —, sondern in K ü s t r i n a. d. O b e r R a t t e gefunden, was wir auf Wunsch hierdurch berichtigen.

**Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.**

Wir erhalten folgendes Schreiben:  
 Berlin, den 20. Oktober 1908.  
 Unter höflicher Bezugnahme auf Ihren Artikel in Nr. 42 Ihres Blattes, betreffend: „Die Lohnbewegung der Stockarbeiter in Berlin-Mittdorf“, erwidern wir, daß weder Herr Jockel unser Vertreter war, noch daß wir mit der Handlungsweise der Firma Schmeling & Warta einverstanden sind. Wir halten das Vorgehen vorgenannter Firma ebenfalls für geeignet, sowohl Stockfabrikanten als Stockarbeiter in empfindlichster Weise zu schädigen, und halten das Vorgehen der Arbeiter der Firma Schmeling & Warta nach dem Borgefallenen für richtig.  
 Hochachtung  
 W. M e m m e r t & Co., Prinzenstr. 86.

**Der Streik der Tischler in der Möbelfabrik Streil in Wurzeln** ist nach zirka 20wöchiger Dauer beendet worden. Er war erfolglos. Obgleich die Ausländigen nichts weiter verlangten als Wiedergewährung der früheren Löhne, die durch fortwährende Herabsetzung soweit gesunken waren, daß sie bei allen Tischlern durchschnittlich M. 13,80 pro Woche betragen, ließ sich die Firma nur herbei, „Zulagen“ auf die Alfordbäge von 5 und 10 % zu gewähren, wodurch ein wöchentlicher Mehrverdienst von etwa 20 % erzielt wurde. Außerdem „billigte“ die Firma, daß ein Arbeiterauschluß gewählt wird. Die Ursache dieses ungünstigen Ausgangs sind die vielen Arbeitswilligen. Die Zahl der Streikenden betrug 45.

**Achtung, Schönigen!** Die seit einiger Zeit über die Werkstätten von W. & G. Helmke verhängte Sperre besteht fort, auch kommt jetzt noch K. Rademacher hinzu, der die bewilligten Forderungen wieder durchbrochen hat.

**Sämtliche Holzbildhauer in Hamburg** wurden am Montag plötzlich ausgeperrt. Dadurch entbrannt der Kampf von neuem. Der Geist der Kollegen ist ein guter. Jeder Zugzug ist strenger denn je fernzuhalten; auch müssen alle Annoncen hiesiger Firmen unberücksichtigt bleiben.

**Achtung, Stellmacher!** Die Sperre über die Feldbahnfabrik von Drenstein & Stoppel in Dorfkeld bei Dortmund bleibt weiter bestehen und ist der Zugang noch fern zu halten.

**Achtung, Korbmacher!** Wie in vergangenen Jahren, plant Herr Hermann Kühn, Korbmachermeister in Köpchenbroda, auch diesen Winter wieder eine Lohnkürzung. Zu diesem Zweck gab er am 19. d. M. seinen Gehülften ein Schreiben, in welchem betont wird, daß nach 14 Tagen 6 pZt. billiger gearbeitet werden müsse. Auch sollen die Kollegen für das Putzen der Körbe keine Entschädigung mehr erhalten. Herr Kühn verlangte bis 23. Oktober Bescheid. Die Kollegen gaben eine vollständig ablehnende Antwort. Wir bitten auswärtige Kollegen, hiervon Kenntnis zu nehmen.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

**Aus Hüster a. d. Weser.** Ein Paradies für Stellmacher ist die Werkstatt des Stellmachermeisters C. Engelle. Die Verhältnisse, welche in diesem „Musterbetrieb“ existieren, sind geradezu haarsträubend. Die Arbeitszeit beträgt dort über 13 Stunden täglich. Die Gesellen sind dort, wie noch bei vielen Stellmachermeistern, in Kost und Logis, doch ist die Kost derartig mangelhaft und schlecht, daß es Herrn Engelle nur zu empfehlen wäre, sich selbst daran zu laben. Bei dieser 13stündigen Arbeitszeit gibt es keine Pausen, nur so lange, bis man seine zugeteilte Portion verzehrt hat. Eine bestimmte Zeit gibt es auch hierfür nicht, ist es doch vorgekommen, daß das Mittagsmahl eine Verschiebung von zwei Stunden erlitten hatte. In bezug auf die Maschinen wäre es sehr wohl angebracht, daß die Gewerbe-Inspektion sich diesen Betrieb mal recht genau ansehen würde. Ueber die Löhne, die dort gezahlt werden, sei folgendes als Beispiel angeführt: Ist es doch vorgekommen, daß ein Kollege bei einer Arbeitszeit von sieben Tagen, nebst allen schon angeführten Herrlichkeiten, einen Lohn von sage und schreibe M. 4 erhalten hat, davon wurde ihm noch von Herrn Engelle sein Pflichtteil an Kranken- und Invalidenbeiträgen von M. 1,17 abgezogen, blieb also ein Verdienst von ganzen M. 2,83 und das für sieben Tage. Da die Verhältnisse, sowohl was die Löhne als auch die Behandlung anbetrifft, in der genannten Werkstatt so „glänzend“ liegen, werden die Kollegen in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie da keine Arbeit annehmen.

**Die Zahlstelle Ludwigschafen a. Rh.** warnt sämtliche zureichenden organisierten Holzdreher vor der Firma Jakob Gleich, Wisnardsstraße 26, da die dortigen Kollegen ihren Lohn nicht pünktlich bekommen. Als in letzter Zeit ein Kollege den Firmeneinhaber durch gewerbeerichtliches Urteil pfländen ließ, stellte es sich heraus, daß durch Vertrag alles der Mutter gehört, und der Kollege mußte sein Geld verlieren. Also Vorsicht vor solchem Meister! Ferner warnt die Zahlstelle sämtliche zureichenden Schreiner vor der Buffet- und Tischschrankfabrik Leo Meiler. Die Verwaltung wurde schon etlichmal bei Herrn Meiler vorstellig. Es werden von dem Herrn immer gute Versprechungen gemacht, aber leider nicht gehalten. Es kommt dann vor, daß außer Tarif den Kollegen ein solcher Schundafford angeboten wird, daß sie nicht auf ihren Tagelohn kommen können. Da die Maschinenarbeit noch unter aller Kritik ist und der Herr jetzt nicht mehr, wie von der Verwaltung mit ihm vereinbart ist, für den Tagelohn garantieren will, so kommt es vor, daß oft in einer Woche ein halbes Duzend Kollegen aufhören. Unter diesen Umständen sei gewarnt vor dieser Firma, bis der Herr sein Versprechen hält.

**Gewerkschaftliches.**

**Die Berliner Metallindustriellen suchen auswärtige Streikbrecher!** Der Berliner Fabrikant Niemann hat sich

auf die Reise begeben und sucht zur Zeit in Herlorn, im Hotel Sander, Arbeitswillige für Berlin. Da dies auch noch an anderen Orten geschehen dürfte, so ersuchen wir alle Arbeiterblätter, energischer als bisher noch darauf hinzuweisen, daß Berlin für alle Metallarbeiter gesperrt ist. Aus Herlorn hat Herr Niemann bis jetzt drei Arbeitswillige erhalten. Diese, junge Leute, wurden in der Werkstatt eingekerkert, damit sie nicht davonlaufen. Als nun die Leute heftig an die Tür klopfen, kam zwar der Meister, aber erst nach ganz energischem Auftreten erhielten sie die Erlaubnis, an ihre Eltern eine Karte zu schreiben. Diese Gelegenheit benutzten die Freigelassenen, um nach dem Gewerkschaftshaus zu kommen. Die zwei aus Mainz und drei aus Herlorn geholten Arbeitswilligen arbeiten und schlafen hinter Schloß und Riegel. Also, Metallarbeiter Deutschlands, meidet Berlin!

**Das Unternehmer-Ehrentwort.** In Magdeburg freilen seit vier Wochen die Klempner und Installateure. Stadtrat Kaiser, der Vorsitzende des Gewerbegerichts, griff als Vermittler ein, die Innung ignorierte ihn. Die Inhaber der größten Geschäfte erklärten sich zu dem geforderten Vertrage mit den Arbeitern bereit und gaben im Beisein des obigen Stadtrats und einiger Beamten ihr Ehrentwort, am Freitag die Arbeiter wieder einzustellen und dann den Vertrag sofort zu unterschreiben. Es kostete den Ausständigen harte Kämpfe, ehe sie bereit waren, darauf einzugehen, allein im Vertrauen auf das Ehrentwort ging man Freitag früh in die Werkstätten zurück. Doch was geschah? Hochmütig wurden bei den denselben Unternehmern, die Tags vorher ihr Ehrentwort verpfändet, zurückgewiesen! Selbst der Vorsitzende des Gewerbegerichts konnte nicht umhin, diesen Wortbruch mit den schärfsten Ausdrücken zu brandmarken.

**Innerhalb der Vereinigung der Maler, Lackierer und Anstreicher** wird jetzt lebhaft für Einführung der Arbeitslosenunterstützung gewirkt. Der Vorstand der Vereinigung hat in einem Flugblatt den Mitgliedern von neuem die Vorteile auseinandergesetzt, die sich durch Einführung dieser Unterstützung sowohl für die einzelnen, als auch für die Organisation ergeben würden. Zugleich hat er positive Vorschläge gemacht. Nach diesen soll vom 1. März nächsten Jahres ab eine Sondersteuer von 10 s pro Woche erhoben werden, die als Beitrag für die Arbeitslosenunterstützung gelten soll. Die erste Unterstützung soll ausbezahlt werden nach zweijähriger Karenzzeit am 1. März 1906. Durch Abstimmung der Mitglieder wird später über die Frage Beschluß gefaßt werden.

**Gewerkschaftshaus Stuttgart.** Am 12. Oktober wurde die Gesellschaft m. b. H. Gewerkschaftshaus Stuttgart mit einem Stammkapital von M 200 000 gegründet. Auf das Stammkapital leisten als Stammeinlagen 400 Gesellschafter je M 500. Die sämtlichen Gesellschafter haben ihre Stammeinlagen bereits voll in bar eingezahlt. Die bereits vorberathenen Statuten wurden von den vollzählig anwesenden Gesellschaftern debattelos einstimmig angenommen. Das erste Geschäftsjahr beginnt mit der Eintragung der Gesellschaft in das Gesellschaftsregister und endet mit dem 31. Dezember 1904. Eine Verzinsung des Gesellschaftskapitals oder eine sonstige Verteilung des Reingewinns findet nicht statt, vielmehr wird der Reingewinn ausschließlich zur Durchführung des Gesellschaftszwecks, namentlich zur Ausdehnung des Unternehmens verwendet.

**Zahlen beweisen es,** welchen Nutzen die einzelnen Organisationsarten für die Arbeiter haben. Nach dem „Reichs-arbeitsblatt“ Nr. 6 wurden an Unterstützungen der verschiedensten Art an die Mitglieder der Gewerkschaften gezahlt M 5 788 195; das macht auf das einzelne Mitglied M 7,90 pro Jahr. Im ganzen haben die Organisationen seit 1891 für die einzelnen Unterstützungsbezüge M 18 765 512 ausgegeben, ferner für Verbandsorgan M 5 491 032 und für Streikunterstützung M 13 046 758. Das sind insgesamt 38 1/2 Millionen Mark, die direkt an die Mitglieder zurückgezahlt wurden. Nicht eingerechnet sind dabei die oft sehr erheblichen Mittel, die aus den lokalen Fonds der Gewerkschaften gezahlt werden. Dagegen zahlten die christlichen Gewerkschaften pro Mitglied M 1,05 und die kirchlich-Dunderschen Gewerkschaften M 5,07 an ihre Mitglieder zurück. Den freien Gewerkschaften sollte daher jeder Arbeiter beitragen, verlieren kann er dabei nichts, nur gewinnen.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung** in Ideal Konkurrenz mit § 240 des Strafgesetzbuches, wegen Nötigung, wurde der Tischler Paul Jente von Finsterwalde vom Schöffengericht zu acht Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Der Angeklagte sollte während eines kurzen Ausstandes den taubstummen Drechsler Albert Kuhle, der wieder zur Arbeit gehen wollte, mit Gewalt daran gehindert haben. Der Angeklagte bestritt dieses entschieden und führte aus, am fraglichen Morgen habe er den Zeugen Kuhle von seiner Wohnung aus weggehen sehen, sei ihm nachgegangen und habe den Kuhle mit einer Hand unter den Arm gegriffen, um sich so bemerkbar bei ihm zu machen. Der Angeklagte machte den Zeugen nun auf die im Laufe d. Vormittags stattfindende Werkstattversammlung aufmerksam, ließ ihn aber, da er nicht stehen oder umkehren wollte, unbehelligt weitergehen. Der Zeuge führte in der Verhandlung aus, Jente hätte ihn mit beiden Händen angefaßt und zurückziehen wollen; auch soll er gedroht haben, ersterer solle nicht arbeiten gehen. Der Zeuge wurde nicht bereidigt. Der Vertreter der Anklage, der Herr Bürgermeister, beantragte 14 Tage Gefängnis, mit der Begründung, daß in solchen Sachen eine ganz exemplarische Strafe angebracht sei. Der Angeklagte führte in seiner Verteidigung aus, daß in diesem Falle § 153 der Gewerbeordnung keine Anwendung finden könne, da es sich nicht um Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern nur um die Wiedereinstellung eines zu Unrecht entlassenen Kollegen handelte, und mithin der Paragraph keine Anwendung finden könne. Das Schöffengericht erkannte, wie gesagt, auf acht Tage Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte Jente nun Berufung ein und wurde vom Landgericht in Cottbus freigesprochen. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Goldberg-Berlin. Nach Lage der Sache konnte § 153 der Gewerbe-

ordnung, ebenfalls auch § 240 des Strafgesetzbuches, keine Anwendung finden. Der Staatsanwalt selbst beantragte, daß der Angeklagte freigesprochen werde.

**Zweierlei Recht!** Wie nett und unparteiisch sind doch die Hüter des Rechts. Sie wissen zu rechter Zeit milde, zu rechter Zeit streng zu sein; sie unterscheiden weise zwischen Verbrechern und Verbrechern. Nicht die Tat ist es, die sie zu verurteilen, zu treffen suchen mit der Strenge des Gesetzes; ganz im Sinne der modernen Strafrechtstheorie ist ihr Streben, den Täter im Hinblick auf seine Gemeingefährlichkeit zu beurteilen und danach die Höhe der Strafe zu bemessen. Daß ihre Auffassung sie in den meisten Fällen in unlöslichen Widerspruch bringt mit dem natürlichen Rechtsempfinden der Volksmassen, daß ihre Urteile von diesen häufig die Faustschläge ins Gesicht empfinden werden: wer wollte daraus den Richtern einen persönlichen Vorwurf machen? Niemand kann aus seiner Haut; auch die Richter nicht. Und da sie durchweg den bestehenden Klassen entstammen, ihre ganze Weltanschauung, ihr Rechtsempfinden, ihre Wertung für Gut und Böse nicht nur durch die den Herrschaftsinteressen dieser Klassen angepaßte formaljuristische Schulung, sondern mehr noch durch das Milieu, dem sie nun einmal angehören, bestimmt wird: so ist es klar, daß ihre Urteile bei aller persönlich gewollten Objektivität (Sachlichkeit) sehr subjektiv (persönlich) gefärbte Klassenurteile sein müssen. Die Klassenjustiz ist untrennbar vom Klassenstaate. Jeder Tag bringt neue Belege dafür. Zwei markante Fälle, die durch das zeitliche Nebeneinander besonders auffällig sind, melden die Zeitungen aus Freiberg und Halberstadt. In Freiberg — wo der Knusen-Ortel bei der letzten Reichstagswahl durchgefallen ist — hatten einige seiner Anhänger ihrem Verger dadurch Luft gemacht, daß sie nach dem Durchfall einen Freisinnigen im Gasthaus überfielen, ihn an den Weinen über die Treppe herunterzerrten, ihn schlugen und mit Füßen traten. Nur auf Zureden der Frauen ließen sie den Mißhandelten auf fünf Minuten los, damit er sich seinen Hut und Rock aus der Wirtschaft hole. Der arme Keufel zog es aber vor, sich noch ein paar Stunden hinter einem Gesträuch verborgen zu halten, da er merkte, daß seine mit Stöcken bewaffneten Peiniger mit einer Laterne nach ihm suchten. Während der Mißhandlungen hatte er den anwesenden evangelischen Geistlichen des Ortes wiederholt gebeten, ihn zu schützen. Der fromme Diener Christi sah aber stillschweigend zu und bekundete dann als Zeuge vor Gericht, er habe als Ortspfarrer sich in die Hände nicht einmischen wollen. Von den hohen Würdigen konnten nur zwei festgestellt und angeklagt werden: ein Vätermeister und ein Gutbesitzer. Ihr Verteidiger wies darauf hin, daß ihr Bildungsgrad sie die Tragweite ihrer Handlung nicht habe ermessen lassen und daß sie aus einem edlen patriotischen Gefühl heraus gehandelt haben! Dem Gerichtshof leuchtete das offenbar ein, denn er verhängte über die beiden Angeklagten eine Geldstrafe von — M 10 resp. M 20.

Wenige Tage darauf wurde in Halberstadt über einen anderen Wahlkrawall verhandelt. Betrunkene Arbeiter hatten vor dem Hause eines Hofschlächters erzediert, der angeblich am Wahltag eine beschimpfende Aeußerung gegen die Arbeiter getan hatte. Einige Steine flogen gegen das Haus, ein paar Fensterscheiben — Wert etwa M 4 — wurden zertrümmert. Schließlich wurde der Krawall so stillgemacht, daß die Polizei eine Massenverhaftung vornahm, wobei jedoch die Haupttäter nicht erwischt wurden. Eine Anzahl von Leuten, die an dem Unfug teilgenommen hatten, hatten sich deshalb wegen — Landfriedensbruchs vor dem Schwurgericht zu verantworten. Auch hier wiesen die Verteidiger mit Recht auf die mangelhafte Bildung der Angeklagten hin, die die Tragweite ihrer Handlungsweise nicht gefaßt hatten. Aber in diesem Falle half der Sinnweis nichts: die 10 Angeklagten wurden insgesamt zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und 52 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt! Zweierlei Recht!

**Gleiches Recht für alle.** Ein Arbeiter in Heilbronn hatte während der letzten Wahlbewegung dem bündlerischen Kandidaten Dr. Wolff nachgesagt, daß er nicht gewählt werden könne, weil er wegen eines Sittenverbrechens bestraft sei. Der Arbeiter wurde auf erhobene Klage hin zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — 2. Ein Wirt in Göttingen hatte dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Lindemann nachgesagt, er sei wegen Diebstahls bestraft und könne deshalb nicht in den Reichstag kommen. Dieser Wirt wurde zu M 15 Geldstrafe verurteilt. — 3. Der Antisemit Kring in München hatte von dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Haller behauptet, dieser sei „ein sozialdemokratischer Bauernschinder“ und spiele sich in seiner am Ammersee gelegenen Wohnung als den feudalen Herrn auf, der die Bauern schikanieren usw. Auf erhobene Privatklage hin wurde K. zu M 80 Geldstrafe verurteilt. — Die Moral von der Geschichte: Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.

**Immer wieder Streifergehen!** Durch die Worte: „Du bist ein Streifergeher, Du nimmst den anderen Arbeitern das Brot weg“, hat sich eines der für den Staat besonders nützlichen Elemente in Breslau an seiner Ehre verlegt gefühlt. Der Staatsanwalt erhob Anklage aus § 153 der Gewerbeordnung und der Urheber jener Worte, der Kollege Kopka aus Garmannsdorf bei Breslau, wurde vom Schöffengericht zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt!

**Literarisches.**

**1878 — 1903.** Der „Vorwärts“ schreibt: Am 21. Oktober ist das Vierteljahrhundert verfloßen, an dessen Beginn das schändliche Gesetz erlassen wurde zur Vernichtung der größten Kulturbewegung unserer Zeit, der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Es vernichtete mit brutaler Faust Laufende von Existenzen, es schlug Wunden, die dem Ueberlebenden heute noch brennen, aber es ging zu grunde an seiner eigenen Unmöglichkeit; und wenn es noch härter und grausamer gewütet hätte, noch zehnfach so viel Elend über die Kämpfer des Proletariats gebracht hätte, sein politischer Erfolg wäre kein anderer gewesen. Eine Kulturbewegung, die von der geschichtlichen Notwendigkeit getragen wird, kann durch keine Gewaltmittel verhindert

werden; sie trägt ihre Aufhebung einzig in sich selber. Ihre Erfüllung ist ihre Aufhebung. Und so sieht die Sozialdemokratie als Trägerin dieser Bewegung heute mit stolzer Verachtung auf das längst gefallene Gemaltgesetz als ein Dokument der Untkultur. Des vergangenen Zeitraums von 25 Jahren aber können wir uns trotz aller Erbitterung, die bei dem Gedanken an die Opfer des Sozialistengesetzes uns erfüllt, mit Stolz erinnern als einer Zeit, die uns trotz der harten Unterdrückungen ein gemaltiges Stück Weges dem Ziele näher gebracht hat. Das Vergangene erfüllt uns zugleich mit der festen Zuversicht, daß keine äußere Macht uns hindern kann an der Erreichung des gesteckten Zieles, das arbeitende Volk aus der Kapitalnechtschaft zu befreien.

Diese Gedanken weckt das Zeitblatt, das, der Erinnerung an jene Zeit des Sozialistengesetzes gewidmet, unter dem Titel „25 Jahre Kampf um die Freiheit“ soeben vom Verlage der Buchhandlung Vorwärts herausgegeben worden ist. Eingeleitet mit einem Gedicht von Clara Müller, gibt es in mehreren Artikeln von Webel, Bernstein, Wotteler, Singer und Auer Erinnerungen aus den Zeiten des schwersten Kampfes. Bernsteins Artikel ist der Geschichte des Züricher „Sozialdemokrat“ gewidmet, der, 1879 gegründet, vom Wühener Kongreß 1881 an bis zum Oktober 1888 offizielles Organ der deutschen Sozialdemokratie war, aber auch danach noch bis zu seinem Eingehen 1890 dasjenige Blatt blieb, in welchem die Interessen der Partei am rücksichtslosesten vertreten werden konnten. Der Artikel trägt an der Spitze eine verkleinerte Nachbildung des Kopfes des „Sozialdemokrat“. Als ein Dokument aus jener Zeit ist auch der „Rote Teufel“ zu bezeichnen, der die preussisch-deutschen Gewalthaber jener Zeit nicht wenig geärgert hat, von den heutigen Parteigenossen aber nur wenigen bekannt sein dürfte. Eine verkleinerte Abbildung seines Kopfes wird gleichfalls gegeben. Neben anderen Abbildungen bringt die Zeitschrift drei hübsche Plättchen als Proben des Humors, der die Genossen auch unter dem Sozialistengesetz nicht verlassen hat. Es ist nicht mehr und nicht weniger wie der Vorläufer der Parteitage-Allzeitungen, geschaffen aus dem Wühener Kongreß, bisher aber nur den Beteiligten bekannt gewesen. Möge das Erinnerungsblatt den Jüngeren, die jene Zeiten noch nicht als Parteigenossen mit durchlebten, ein Ansporn sein, deren nachzueifern, die Gut und Blut für ihr Ideal einsetzten; den Älteren ist eine stolze Genugtuung, zu sehen, daß nicht umsonst gekämpft wurde.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 8. Heft des 22. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Franz Mehring, Von Karl Rautsky, — Soldatenschutzgesetze. Von Georg Lebedow. — Die Sozialdemokratie und die Stortingwahlen in Norwegen. Von Jakob Widnes, Christiania. — Der Niedergang der britischen Industrie. Von Th. Rothstein-London. (Fortsetzung.) — Literarische Rundschau: Dr. F. Blocher und Dr. F. Landmann, Die Belastung des Arbeiterbudgets durch den Alkoholgenuß. Von ad. hr. A. A. Jfaleff, Les grands hommes et le milieu social. Von Dr. Ch. Maybaport. — Notizen: Jugendliteratur und Sozialismus. Von Ab. Vär, Brandenburg a. d. H.

**Briefkasten.**

\* Die gewünschten Fassonhobel sind zu beziehen von Gebr. Crotogino, Werkzeugfabrik in Schweidnitz (Schles.).  
 \* Bierkantige Säulen jeder Art fabriziert Philipp Legrum in Theisbergstegen (Wahern).  
 \* Großkretzenbach, P. S. Solche Zeitungen sind „Der deutsche Tischlermeister“, Verlag von Stephan Schmidt, Berlin SW. Friedr. str. 31). Stellensuche pro Zeile 20 s. „F. A. Günthers Deutsche Tischlerzeitung“ (Expedition: Berlin W. Lützowstr. 6). Pro Zeile 30 s.  
 \* Wiesbaden, F. S. Gehen Sie mit der Münze zu einem Antiquitätenhändler, wir können Ihnen den Wert derselben, ohne daß wir sie gesehen haben, doch unmöglich angeben.  
 \* Münster, C. M. Die Firma heißt: C. Wiler, Marquettur, Heidelberg.  
 \* München, C. W. Wenden Sie sich an G. F. Couzen, Düsseldorf, Kasernenstr. 13.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.**

(C. S. 3 in Hamburg.)  
 Vom 10. bis 24. Oktober gingen folgende Gelber ein: Altona, Chemnitz, München II, Plagwitz, Schwerin je M 500, Altona 426,60, Hamburg II, Würzburg II je 400, Bonn 350, Ehrenfeld, Gitterhagen, Güls, Hamburg I und IV, Neumied je 300, Weinheim 275, Neu-Jenburg 250, Bamberg, Wickendorf, Wiesfeld, Camberg Donbach, Ebersleben, Gera, Gevelsberg, Gonsenheim, Heinrichsruh, Loßwitz, Leipzig II, Meiderich, Potsdam, Reudnitz, Starnberg, Volkmarisdorf je 200, Striegau 190, Saichen 180, Schleichweg 160, Dehlmühl 107,40, Elberfeld, Gohlis, Herbede, Kalkenordheim, Landau, Lützschena, Memmingen, Schmölke je 150, Alsbach, Planenburg a. S., Bremerhaven, Bubenheim, Erlangen, Forchheim, Gleibitz, Göttingen, Hildorf, Lampertheim, Neumühl, Pöbbeck, Reideburg, Rudolfsbad, Rath-Neumar, Spandau, Schwab. Hall, Schleusingen, Spiegelberg, Schwemlingen, Taubertshofsdorf, Borns, Beitzschdöheim, Knielingen, Bruckdorf, Möckern, Altensadt, Bruchköbel, Schleißheim, Danzig, Dettlingen, Bierjen, Jena je 100, Mchersleben, Sotta je 80, Stendal 60, Brühl, Niemehna je 50, Oberkirch, Wintersdorf je 40, Briggwall 89,29. Summa M 15 528,29.  
 Vom 10. bis 24. Oktober erhielten Zuschüsse: Coblenz M 400, Neckarau, Steglitz je 300, Braunschweig, Briss, Frankfurt, Katernbach, Haffelbach, Ködelheim, Deuß, Glade, Mühlheim a. d. Ruhr, Zeitz je 200, Peiserwitz, Wehringhausen, Rosenheim, Göttingen, Nagen je 150, Leißling, Cronberg, Detmold, Billigen, Hedingsfeld, Löbnitz, Derramstadt, Müßigheim, Dösch, Sindlingen, Nordhausen, Hagen, Nieb, Arnstadt, Raubheim je 100, Mühlungen 90, Carlshafen 80, Elmshorn, Oldenburg je 75, Siebenlehn, Fußgönheim, Dießdorf, Prenzlau je 50. Summa M 5770.  
 Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden von der Hauptkasse bezahlt M 1321,71.  
 L. Jacobs, Hauptkassierer.

**Berichtungs-Anzeiger.**

**Barmen.** Am Samstag, den 7. November, Abends 9 Uhr, bei H. Joeren, Brucherstr. 7, Braunschweig. Sonnabend, 7. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Weber 82.

**Sektion der Möbeltischler, Montag, 8. Novbr., Abds. 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Elberfeld.** Am Montag, den 8. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Vollshaus“, Hochstr. 84. **Emden.** Donnerstag, den 6. November, bei Menthe.

**Schönlank.** Sonnabend, 7. November im Vereinslokal bei Herrn Sinte. Der überaus wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes Pflicht.

**Anzeigen.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Oberloos.** Vom 15. August ab befinden sich unsere Herberge und Verkehrslokal im Gewerkschaftshause, Segebergerstraße 84. Die reisenden sowie die auswärtigen Kollegen bitten wir, dies beachten zu wollen.

**Worshelm.** Vom 1. November ab wird die Fleisunterstützung in der Herberge, „Gasthaus zur Eintracht“, Abends von 7-8 Uhr, ausbezahlt.

**München.**

**Achtung, Holzarbeiter!**

Die Arbeitsnachweise der Münchener Holzarbeiter befinden sich für **Schreiner, Bürstenmacher, Möbelschreiner, Holzbearbeitungsmaschinen, Säger und Drechsler** im „Nest. Müllerbad“, Hans Sachsstr. 8. Vermittlung täglich Abends von 7-8 Uhr, Sonn- und Feiertags Vorm. von 10-11 Uhr. Arbeitsnachweise für **Wagner: „Restaurant Königsbauer“, Müllerstr. 28, täglich Abends von 7-8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 12 bis 1 Uhr Mittags.**

Arbeitsnachweise für **Parfettleger und Fuher: „Nest. Fendt“, Goethestr. 17, täglich Abends von 7-8 Uhr, in den Wintermonaten Abends von 6-7 Uhr, Sonn- und Feiertags Vormittags von 11-12 Uhr.**

Die Vermittlung ist unentgeltlich und werden arbeitslose Kollegen ersucht, die Arbeitsnachweise der organisierten Holzarbeiter zu benutzen. Die Ortsverwaltung München. Bureau: Humboldtstr. 40, 1. Et.

**Warnung!**

Der Drechsler **Wolff Walzke**, geboren 17. 8. 1880 zu Ostrog b. Ratibor, eingetretet 23. 9. 1902 in Bahrze, war im letztgenannten Orte Kassierer der Zählstelle und ist von dort unter Mitnahme von Mitgliedsbüchern und Beitragsmarken im Werte von M. 19,60 verschwunden. Indem wir alle Kollegen vor ihm warnen, bitten wir gleichzeitig um Angabe seiner jetzigen Adresse.

Der **Gauborstand d. L. Gaues (Schleien)**. J. A.: G. Scholtz, Breslau I, Ursulinerstraße 27.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.** **Verwaltungsstelle Braunschweig.** Sonntag, den 8. November 1903, im „Hofflager“:

**Gr. Winter-Vergnüen,**

bestehend in Konzert und Vorträgen. Saalöffnung 8 Uhr. Anfang 4 Uhr. Es ladet alle Kollegen nebst Familie zu recht zahlreichem Besuch ein. Das Komitee. NB. Die Mitgliedsbücher sind am Saal- Eingang vorzuzeigen.

Kollegen, welche folgende Nummern von der Neuen Tischler-Ztg. 1892: 49, 1893: 22, Holzarbeiter-Ztg. 1895: 10 u. 35, abgeben können, bitten wir, uns ihre Adresse mitzuteilen. Die Expedition der „Holzarbeiter-Ztg.“

**Kollege Wilh. Flemming, Schreiner,** sende Deine Adresse an Deinen Bruder **Fr. Flemming, Drechsler, Sulzbach an der Murr (Württemberg).** Kollegen, welche denselben kennen, werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

**Fräser, leistungsfähiger Arbeiter,** welcher einem größeren Betriebe vorgeht, sucht Stellung. Näheres brieflich. Gefl. Offerten u. F. K. 96 an die Exped. d. Blattes.

**Tüchtige Schreiner zum sofortigen Eintritt** gesucht für dauernde Arbeit. **G. Hootz & Co., Tischfabrik, Klingenstein (Rheinpfalz).**

**Tüchtige Buffettischler und Polierer** finden lohnende, event. dauernde Stellung bei **Richard Saalfeld, Möbelfabrik, Selmsfeld.**

6-8 tüchtige **Möbeltischler** finden dauernde Beschäftigung bei hohen Akkordpreisen. **Carl Pöppel, Möbelfabrik, Schönlanke.**

**Tüchtiger Polierer** sowie einige **Tischlergesellen** auf furnierte Arbeiten finden dauernde Beschäftigung bei **Herrn. Khan, Möbelfabr., Neugersdorf.**

**Tischlerwerkführer,**

erste Kraft, für erste Wiener Möbelfabrik per 1. Januar 1904 gesucht.

Nur Herren, welche erste, große Werkstätten nachweisbar selbstständig geleitet haben, können berücksichtigt werden.

Offerte mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **K. M. 1933 an Haasenstejn & Vogler, Wien, I.**

Für meine **Ristenfabrik** (u. d. e. tüchtigen, auf Maßlisten geübten

**Zuschneider**

bei gutem Lohn in dauernde Stellung.

**Johann Ph. Kross, Ristenfabrik, Nürnberg.**

**Holzbrechler** sofort gegen guten Lohn gesucht. Dauernde Arbeit.

**Herrn. Lampe, mech. Holzbrecherei, Sagen i. Weßf.**

**Jüngerer, sol. Dreher** auf Cellulosewaren findet dauernde und gut bezahlte Stellung. Angebote u. **Soh. W. 95** an die Exp. d. Bl.

**Feiler**

auf Naturfische wünscht

**James Lavy, Stöckfabrik, Berlin, Große Hamburgerstraße 20.**

**Tüchtige Korbmacher,**

welche auf Rohrstärke gut eingearbeitet sind, finden sofort dauernde Arbeit.

**Sächsischer Rohrwaren-Industrie, Ford. Althoff, Nürnberg.**

**Korbmacher auf Großgeschlagen** per sofort gesucht bei hohem Akkordlohn.

**Siberischer Korbmachereifabrik, Karl Handmann, Siberach-Nitz (Württg.).**

**Korbmacher auf Großgeschlagen** finden dauernde Beschäftigung bei

**Carl Apelt, Korbfabrik, Mühlberg a. d. Elbe.**

**2 Korbmacher** gesellen auf Grün, edig, finden sofort ständige Arbeit.

**H. Heinrich, Korbmachermeister, Mariendorf b. Berlin.**

**Tüchtiger Bürstenmacher** für alle Arbeiten gegen hohen Lohn gesucht.

**Arnold Abraham, Trier, Reustr. 89.**

**Intelligente, tüchtige Bürstenmacherin** auf Einzug (Winkel-Abteilmaschine vorhanden) für dauernde erste Stellung gesucht.

**Carl Metzler, Bürstenfabrikant, Gossau (Schweiz).**

**Ein Bürstenmachergeselle** sofort gesucht.

**Otto Biedel, Bürstenfabrikant, Posen, Friedrichstr. 15.**

**Sichere Existenz.**

**Holzbearbeitungsfabrik** mit kleinem Holzlager in konkurrenzloser Gegend Hamburgs per Zufall billig zu verk. Erford. za. M. 8000. Offerten unter **A. Th. 97** an d. Exp. d. Ztg.

**Meinel & Herold** Harmonika-Fabrik Klingenthal (Sa.) Nr. 103. versenden unter Garantie direkt an alle Spieler per Nachnahme ihre vorzüglichsten Harmonikas. **Nur 4 1/2 M.**

Postet eine solche **Conj.-Zug-Harm.** mit 10 Casten, 50 farb. Stim. (8 chörig). Pa. Stahlfederung, off. Claviatur, 3 hell. (11 farb.) weit ausziehbares Balg mit Metallschrauben, vernickelte Metallbasaklappen, Größe ca. 35 cm, dieselbe Harmonika, 3 echte Register, 3 chörig, 70 Stim., prächtiger Orgelson, kostet **nur 6 M.** Selbstlernschule u. Holzstift umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8 chörig; 2 u. 3 reih., sowie fogen. **Weser Harmonikas** in ab. 120 Nr. staunend billig u. doch gut. **Neuester Catalog** (100 Seiten stark m. 200 Abbild.) umsonst. Musikwerke, Violinen, Mundhörn., Bandonions, Säckern billigst. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. **Kein Risiko.** Heber 5000 Dankschreiben.

**Feinstes Pfannenmus**

aus erster Hand. **Kübel 30-60 Pfd.** Inhalt, pro Ztr. **M. 14,-** **Fässer 100 " " " " " " " " 14,-** **2/300 " " " " " " " " 13,-** **Emaille-Eimer 25 Pfd. Inh., pro Stk. " 4,50** **Post-Viechmer 9 " " " " " " " " 2,-** offeriert ab **Magdeburg (unfrankiert)** gegen Nachnahme. **Herrn. Henschke, Magdeburg 12, Fackelsberg 19, Musikfabrik mit elektrischem Betrieb.**

**Aufgebot.**

Der Rechtsanwalt **Böding** in **Greifswald** hat beantragt, den verschollenen Tischlergesellen **Friedrich Wilhelm Christian Mehl**, zuletzt wohnhaft in **Boig**, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den **20. Mai 1904, Vormittags 10 Uhr**, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermin dem Gericht Anzeige zu machen. **Loth, den 15. Oktober 1903. Königlich-Preussisches Amtsgericht.**

**Der Praktische Tischler.**

Handbuch d. gef. modernen Bau- u. Möbeltischlerei von Prof. H. Walde, Zeit. d. Tischlerschule Darmstadt. **600 S. Text, 758 Abbild., 80 Tafeln u. 200 Farb. Modelle: Gasometer mit Fräsmaschine, Kleider- u. Wäschekrank. Preis M. 20 b. monatlicher Teilzahlung von M. 3, per Kasse 10 pSt. Rabatt u. franko. Neue Extrazugabe: Moderne Bau- und Möbeltischlerarbeiten, 49 Detailzeichnungen in Originalgröße, Formen bis zu 70x120 cm. Apart bezogen M. 15.-. Als Prämie zum „Prakt. Tischler“ erhöht sich dessen Preis nur um M. 2 (bar M. 20, in Raten M. 22).**

Dieses neueste Handbuch, in welchem der Ingegnieur umfassend zum Ausdruck kommt, wurde in der „Holzarbeiter-Zg.“ Nr. 26 vom 29. Juni v. J. wie folgt glänzend beurteilt: „Wer sich etwas wirklich Gutes u. Gebiegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern und sein Fortkommen fördern will, der laufe sich das Buch „Der Prakt. Tischler.“ Viele Anerkennungen! - Prospekte gratis! **Arthur Gasch, Gewerbe-Vuchblg., Leipzig.**

**Kein Laden** Telefon Amt III, 1939. **Kein Laden** Unsere Verkaufsräume befinden sich jetzt nur **Spandauer Brücke 7, I.** Zigarren, deren Packungen wir aufgeben, verkaufen wir zu außerordentlich billigsten, nie wiederkehrenden Preisen. **100 Stück** **Towne Morton** **Mk. 4,25.** Ferner - soweit der Vorrat reicht - jetzt pro 100 Stück: **Coala, Sumatra-Sak ... M. 2,50** **St. Clara, Vorderland ... M. 3,75** **St. Andrea Mexico, vorf. ... M. 4,50** **Weine Sorte ... 3,-** **Suez Arona, Carpado ... 3,90** **Key West, mild u. feiz ... 5,-** **St. Brakado, Sum. Reg. ... 3,50** **Antola, 6 1/2 Zigarre ... 4,-** **National, würzig u. voll ... 5,25** **Patricia, gr. Vorderl. ... 3,65** **Flor de St. Felix, kräftig ... 4,50** **Koyu, jactischer Bell. ... 6,-** **Selecta, blumig, Fasson wie obige Abbildung, 100 Stück Mk. 5.** **Nicht untl. 100 St. u. einer Marke. - 500 St. franko mit Nachn. - 500 St. 8 pSt., 1000 St. 6 pSt. Rabatt.** **Czollek & Geballe, Zigarren-Fabrik, jetzt: Spandauer Brücke 7, I.** **BERLIN.** **Engros-Lager, jetzt: Spandauer Brücke 7, I.** **früher: Unter den Linden 20.** **Restaurants für Genossenschaften, Kasinos und Kantinen.** **Preisliste franko.**

**Paul Horn, Hamburg** **Pappel-Allee 28-36 Eilbeck Pappel-Allee 28-36** **Fabrik chemischer Produkte.** **Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. **Paul Horn's** Menopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft. **Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. **Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend. **Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. **Paul Horn's** Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. **Paul Horn's Patent-Politur** zumReinpolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelanschlagen. **Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht. **Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. **Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität. **Paul Horn** liefert Ia. reifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. **Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“ **Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. **Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890. **Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller. Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. **Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko. **1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.** **Verlag: A. Köpke, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg.**